Thorner Zeitung

Begründet 1760.

Ostdeutsche Zeitung und Generalanzeiger.

Erscheint täglich abends, Sonn- und Festtage ausgenommen. Bezugspreis vierteljährlich bei Abholung von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen in Thorn, Mocker und Podgorz 1,80 Mark, durch Boten frei ins Haus gebracht 2,25 Mark, bei allen Postanstalten 2 Mark, durch Briefträger ins Haus gebracht 2,42 Mark.

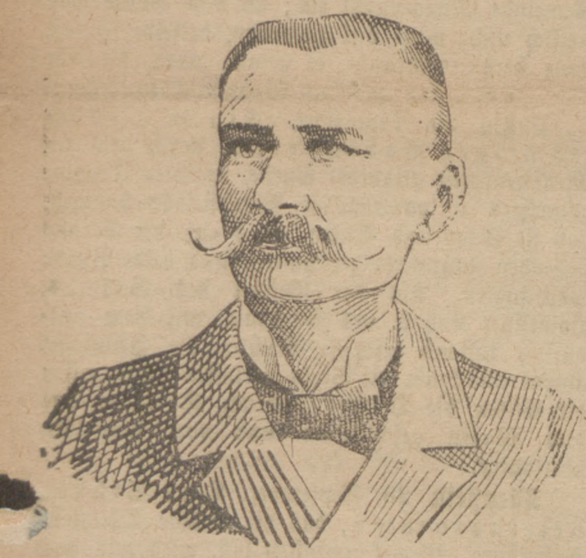
Schriftleitung und Geschäftsstelle: Brückenstraße 34. Telegr.-Adr.: Ostdeutsche. — Fernsprecher Nr. 46. Verantwortlicher Schriftleiter August Schacht in Thorn. Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H. Thorn.

Anzeigenpreis: Die 6gespaltene Kleinschriftzeile oder deren Raum 15 Pf. Reklamen die Kleinschriftzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die abend erscheinende Nummer bis spätestens 2 Uhr nachmittags in der Geschäftsstelle, auswärts bei sämtlichen Anzeigen-Vermittelungsgeschäften.

Nr. 223 — Donnerstag, 22. September — 1904.

Die Krönung Peters I.

Dienstag abend fand in der Belgrader Kathedrale die Weihe der Krönungsinsignien statt, während in allen Kirchen Serbiens ein Tedeum gesungen wurde. Mittwoch zehn Uhr vormittags erfolgt die Krönung des Königs in der Kathedrale durch den Metropoliten mit den Bischöfen und sonstiger Assistenz in Gegenwart der ganzen Krönungsgesellschaft. Nach der Krönung begibt sich der König, mit allen Kroninsignien angetan, mit Krone, Szepter, Apfel und Krönungsmantel zu Pferde von der Kathedrale nach dem Konak, wo große Gratulationscour der Spezialgesandten und sonstiger Diplomaten und Würdenträger des Staates stattfindet. Montag wurde von König und Klerus eine Art Generalprobe des Krönungsaktes in der Kathedrale abgehalten. Die Generalprobe verlief glatt. Trotzdem sieht man der Krönung selbst mit mancherlei Beklemmungen entgegen. Es heißt, daß Mitglieder der Skupschtina, die den König gewählt, durch die Form der Einladung verletzt, der Krönung in der Kathedrale fernbleiben wollen. Man hofft den Konflikt noch beizulegen. Jedenfalls wird die Skupschtina bei der Gratulationscour erscheinen.



Bei der Cour im Konak soll König Peter eine Ansprache an die Versammlung richten, auch wird Erlaß einer Amnestie signalisiert. Die Krone, die König Peter tragen soll, wurde nach Entwürfen des Prinzen Bozidar Karageorgewitsch, eines Bruders des Prinzen Arsen der in der Mandschurei kämpft, angefertigt. Die Prinzessin Helene, die Tochter des Königs, die bisher bei ihrer Tante, der Königin Helene von Italien geweilt, ist in Belgrad zur Krönung ihres Vaters eingetroffen.

Die Mißstimmung darüber, daß der Zar keinen Spezialgesandten zur Krönung delegiert hat, dauert fort, obwohl Kaiser Nikolaus durch ein eigenhändiges Schreiben an den König Peter sein Interesse bezeugt hat. Das Handschreiben, das in sehr sympathischen Ausdrücken abgefaßt ist, betont die Verdienste des Gründers der Dynastie, des „schwarzen Georg", um die Befreiung Serbiens und spricht die Ueberzeugung des Zaren aus, daß durch die Krönung das Band zwischen der Dynastie Karageorgiewitsch und dem Serbenvolk gefestigt werden wird. Der Zar erklärt, das ganze Russenvolk schließe sich ihm an, um dem serbischen Brudervolk seine Sympathien kundzugeben.

Zu den serbischen Krönungsfeierlichkeiten hat außer dem Schwiegervater des Königs, Fürsten Nikolaus von Montenegro, kein Herrscher eine Sondergesandtschaft abgeordnet. Sogar der Zar beschränkt sich darauf, sich bei der Krönung durch seinen Belgrader Gesandten vertreten zu lassen. England, Spanien, Portugal, Holland, Schweden, Norwegen, Dänemark und die Schweiz werden überhaupt nicht vertreten sein.

Ueber die Krönungsfeierlichkeiten werden wir in den nächsten Tagen noch einen Spezial-Bericht unseres bekannten Mitarbeiters Paul Lindenberg veröffentlichen, der zu den Feierlichkeiten nach Belgrad gefahren ist.

Deutsches Reich.

Die Rechtfertigungsdenkschrift des Frhrn v. Mirbach ist dem „Berl. Tagebl." anonym zugegangen. Sie rühmt die Verdienste des Freiherrn um die innere Mission und den Bau der Kirchen: „Ueber zehn Millionen Mark hat der evangelisch-kirchliche Hilfsverein seit 1888 bis 1903 für Stadtmissionen und ähnliche Einrichtungen aufgewendet; dazu kommen 55 Kirchen, die 31 Millionen Mark erforderten." Ueber die Korrespondenz mit den Oberpräsidenten zur Ausschmückung der Kaiser Wilhelm-Gedächtniskirche schreibt Frhr. v. Mirbach: „Der Vorstand des Kirchenbauvereins entwarf im Februar 1902 ein an unsere Mitglieder und Freunde des Kirchenbauvereins und des Evangelisch-kirchlichen Hilfsvereins zu richtendes Schreiben und bildete zunächst ein großes Komitee für Berlin, dem 242 Mitglieder beitraten, unter ihnen die ersten Staats- und Hofbeamten und viele angesehene, einflußreiche Herren aller Kreise. Der Vorstand beschloß ferner, da der Kirchenbauverein für das ganze Land arbeitet, ebensolche Komitees in allen Provinzen zu bilden. Dazu mußte er sich, wie dies jeder Verein zu tun hat und es unzählige jährlich tun, an die Oberpräsidenten wenden. Dies war bei uns noch um so gewiesener, als sämtliche Oberpräsidenten bis auf einen seit langen Jahren Mitglieder des Evangelisch-kirchlichen Hilfsvereins sind. Im Auftrage des Vorstandes richtete ich daher an die Oberpräsidenten die Anfrage, ob sie geneigt seien, einem derartigen Komitee beizutreten und zu seiner Organisation uns aus den Provinzen einige geeignete Herren zu bezeichnen. Das geschah. An alle wurde dann im Sinne der Beschlüsse des Kirchenbauvorstandes geschrieben, und so mit der Zeit in den Provinzen Komitees gebildet. Da es sich hier also nirgends um eine allgemeine Kollekte handelte, bedurfte es nicht der ausdrücklichen Genehmigung des Ministers des Innern. Aber ich hatte denselben trotzdem unterrichtet, zumal er selbst Mitglied des Berliner Komitees war und sich lebhaft für die Sache interessierte." — Freihr. v. Mirbach bestätigt also, daß der Minister des Innern Freihr. v. Hammerstein von seinem Vorgehen zur Inanspruchnahme der Oberpräsidenten für private Sammlungen unterrichtet war.

Gegen das Schulkompromiß hat am Sonnabend in Wriezen a. O. eine stark besuchte Versammlung von Lehrern aus den Kreisen Königsberg, Oberbarnim und Lebus Stellung genommen durch Annahme folgender Resolution: „Die Versammlung erachtet eine baldmöglichste gesetzliche Regelung der Schulunterhaltungspflicht als dringend notwendig; sie erklärt sich aber gegen eine Verbindung dieser Regelung mit der Frage der Konfessionalität der Volksschule. Aus erziehlichen, unterrichtlichen, wirtschaftlichen und nationalen Gründen fordert sie, daß der Entwickelung der Simultanschule durch gesetzliche Maßnahmen nicht entgegengetreten wird."

Die Erledigung der Militärpensionsgesetze in dieser Reichstagssession hat die „Nationallib. Korresp." jüngst gefordert mit dem Bemerken, daß, wenn zurzeit nicht Geld genug da sei, um den Konsequenzen gerecht zu werden, welche sich aus der anderweitigen Ordnung des Militärpensionswesens ergeben, dies Geld einfach beschafft werden müsse. Das Berliner Zentrumsorgan, die „Germania", bemerkt dazu: Die „Nationalliberale Korrespondenz" macht sich die Sache sehr leicht mit der kategorischen Erklärung: „es muß Geld beschafft werden." Wir bitten, konkrete Vorschläge zu machen, dann werden wir über die Sache weiterreden. Mit dem allgemeinen Rufe nach Geldbeschaffung ists nicht getan!

Der Lehrermangel nimmt vornehmlich im Osten immer größeren Umfang an. In dem Kreise Flatow ist er seit einiger Zeit so groß, wie seit Menschengedenken nicht. Fast sämtliche zweite Lehrerstellen harren schon seit Jahren der Besetzung. Für die vierte Lehrerstelle in der Ortschaft Tarnowke war ein Lehrer nicht aufzutreiben, so daß die Regierung diesen Posten mit einer Lehrerin besetzen mußte. In der stark polnischen Ortschaft Zakrzewo, wo sich eine dreiklassige Schule befindet, ist gegenwärtig nur ein Lehrer vorhanden. Um einigermaßen Abhilfe zu schaffen, muß der evangelische Lehrer aus Neu-Zakrzewo mit seinen Schülern täglich nach Zakrzewo wandern und dann unterrichten. So wie es im Kreise Flatow bestellt ist, sieht es in einem großen Teile der Provinzen Westpreußen und Posen aus.

Ersatzwahl in Jerichow. Durch den Tod des Fürsten Herbert v. Bismarck wird der Reichstagswahlkreis Jerichow I und II vor die Notwendigkeit einer Neuwahl gestellt. Fürst Herbert v. Bismarck hat diesen Wahlkreis seit dem Jahre 1893 vertreten. 1893 und 1898 eroberte er ihn trotz starker freisinniger und sozialdemokratischer Gegenstimmen im ersten Wahlgange. Bei der letzten Wahl im Jahre 1903 vermochte er ihn erst in der Stichwahl gegen einen Sozialdemokraten zu gewinnen. Im ersten Wahlgange fielen auf Fürst Herbert v. Bismarck 10 430, auf den freisinnigen Volksparteiler 6480 und auf den Sozialdemokraten 8140 Stimmen; die Stichwahl ergab 14 665 Stimmen für Fürst Bismarck und 9742 für den Sozialdemokraten. Es ist klar, daß der Name Bismarck eine große Anziehungskraft bei allen diesen Wahlen ausgeübt hat, und daß stets der große Vater zugunsten des Sohnes als zugkräftigstes Agitationsmittel von den Konservativen ausgespielt worden ist. Fraglich ist, ob ein neuer konservativer Mann imstande ist, ähnliche Stimmenzahlen wie Fürst Bismarck auf sich zu vereinigen. Den Liberalen, die den Kreis zuletzt von 1890—1893 im Besitz hatten, erwächst, trotz des gewaltigen Anwachsens der Sozialdemokratie, nunmehr die Aufgabe, alle Kräfte anzuspannen, um die konservativen Stimmen zu drücken und zur Stichwahl zu gelangen.

Ein trauriges Schicksal hat, wie der National-Zeitung aus Hamburg geschrieben wird, den früheren Privatsekretär des alten Fürsten Bismarck Dr. Chrysander betroffen. Derselbe befindet sich im Irrenhause Friedrichsberg bei Hamburg und gehört dort zu den nach der dritten Klasse verpflegten, d. h. zu den Mittellosen. Den Angehörigen der reichen Familie Bismarck scheint von dem traurigen Schicksal Chrysanders nichts zu Ohren gekommen zu sein, sonst hätten sie doch wohl dafür gesorgt, daß dem Unglücklichen wenigstens eine bessere Verpflegung im Irrenhause zuteil wurde.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Fürst Ferdinands Besuch am Wiener Hof hat nach der „Polit. Korresp." dem Kaiser Franz Josef Veranlassung gegeben, dem bulgarischen diplomatischen Agenten in Wien, Geschow, den Adjutanten des Fürsten von Bulgarien, General Markow, und dem Chef der Kabinettskanzlei des Fürsten, Dobrowitsch, das Großkreuz des Franz Josef-Ordens zu verleihen. Der Fürst von Bulgarien verlieh seinerseits dem Sektionschef im Ministerium des Aeußern, Müller von Szentgyörgy, das Großkreuz des bulgarischen Zivilverdienstordens. Der Fürst ist am Montag nach Bulgarien zurückgekehrt; nach einer Unterredung mit dem Minister des Innern Petkow, der den Fürsten am Bahnhofe Somovit erwartete, begab sich der Fürst nach dem Schlosse Euxinograd.

Die Handelsvertragsverhandlungen zwischen Italien und Oesterreich-Ungarn stoßen, wie die „Frankf. Ztg." aus Berlin berichtet wird, neuerdings wieder auf Schwierigkeiten, die hauptsächlich auf der Frage der Weinzölle beruhen und aus dem Widerspruche Ungarns hervorgehen. Unter diesen Umständen werden sich auch die deutsch-österreichischen Verhandlungen immer weiter hinausschieben.

Niederlande.

Die Tagung der Generalstaaten ist von der Königin mit einer Thronrede eröffnet worden, in welcher es heißt: Die Beziehungen zu den auswärtigen Mächten sind die freundschaftlichsten. Wegen des Krieges im äußersten Osten haben die Niederlande eine Neutralitäts-Erklärung erlassen müssen. Die Ergebnisse des Handels und der Schiffahrt lassen zu wünschen übrig, auch die Ergebnisse der Industrie entsprechen, wegen der Konkurrenz des Auslandes, nicht den gehegten Erwartungen. Die kriegerischen Operationen in den Gegenden von Gajoe und Allas auf Sumatra waren unumgänglich notwendig; daß unvermeidlicher Weise dabei auch Nichtkombattanten ums Leben kamen, ist bedauerlich. Die Finanzen von Niederländisch-Indien bedürfen einer Kräftigung.

Der russisch-japanische Krieg.

Neuer Sturm auf Port Arthur.

Nach zuverlässigen Meldungen hat gestern mit Tagesanbruch ein allgemeiner Angriff der Japaner auf Port Arthur begonnen, der bis zum Einbruch der Dunkelheit fortgesetzt wurde. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß die Japaner verschiedene Hauptforts im Nordosten von Port Arthur zu nehmen trachten.

Die japanische Stellung bei Bianinpusa.

Wie General Kuropatkin dem Kaiser vom 19. d. Mts. meldet, wurde am 17. eine verstärkte Erkundigung der Stellung des Gegners bei Bianinpusa ausgeführt. Die Stellung erwies sich als stark befestigt und war von einer Abteilung in Stärke von mindestens einer Brigade Infanterie mit 12 Geschützen besetzt. Westlich von Bianinpusa stieß eine Kosakenstreifwache auf einen japanischen Transportzug und erbeutete 30 Pferde mit Gepäck. Oestlich von Bianinpusa wurde der Gegner nicht gesehen. Am 18. September rückte der Feind über die von ihm besetzte Linie nicht weiter vor; doch wurde bemerkt, daß in der Umgegend des Dorfes Bianinpusa Verstärkungen eintrafen. Ein großer Teil der Streitkräfte des Gegners ist bei Liaujang bereits auf das rechte Ufer des Taitseflusses übergesetzt.

Friedensaussichten?

In merkwürdig bestimmter Form versichert der Petersburger Sonderkorrespondent des „Daily Telegraph", daß die Aussichten auf baldigen Frieden günstiger sind, als man bisher geglaubt hat. Er gibt folgende Aeußerung wieder, die eine hochstehende Persönlichkeit am Freitag Morgen zu ihm tat, wobei er hinzufügt, diese Aeußerung würde mit Blitzesschnelle die Runde um die ganze Erde machen, falls er seinen Gewährsmann nennen dürfte: „Es ist möglich, daß der Krieg schneller endigt, als die meisten glauben. Vermittelung ist zwar ebenso unmöglich wie Einmischung. Rußland kann kein Eingreifen dulden, wie es auch benannt werde, und ob es vom Freunde oder vom Nachbar komme."

„In welcher Weise soll dann der Feldzug enden?" fragte der Korrespondent.

„Ich habe den Friedensschluß nicht als unmittelbar bevorstehend bezeichnet. Ich bezeichnete ihn als eine Möglichkeit, die früher, viel früher vielleicht verwirklicht werden wird, als man vermutet. Nicht Vermittelung wird den Friedensschluß zu stande bringen, sondern einzig die wachsende Ueberzeugung, daß der Feldzug enden wird, enden muß, wie die Schlacht von Liaujang geendigt hat, in kostspieligen Opfern auf beiden Seiten, ohne daß eine der beiden Parteien einen entscheidenden Vorteil erringt. Rußland kann ganz allein Japan schlagen und ver-

nichten, wenn es all seine Kräfte zusammennimmt und all seine Hilfsmittel heranzieht. Das ist so sicher wie eine mathematische Wahrheit. Aber diese Anstrengung würde die Nation erschöpfen, ohne ihr Nutzen zu bringen, und die danach eintretende zeitweilige Schwäche Rußlands würde für andere Länder eine Versuchung bieten, ihren Stimmen Gehör zu schaffen. Gegenwärtig bekämpfen wir Japan allein, und niemand wagt Halt zu rufen, noch wird bei den späteren Friedensverhandlungen irgendwelche Einmischung geduldet werden. Aber wenn wir versuchen, Japan nicht nur zu schlagen, sondern zu unterdrücken, werden andere in Ostasien interessierte Länder energisch ihr Recht behaupten, gehört zu werden, und ein durch die finanziellen, militärischen und Flottenverluste eines langen Feldzuges geschwächtes Rußland würde es schwer finden, ihre Ansprüche nicht zu berücksichtigen.

So wie die Frage heute steht, stand sie bereits im Januar und im vorigen Jahre, aber unglücklicherweise interessierte sie nur diejenigen, denen die Macht fehlte, sie zu lösen. Gegenwärtig wird sie aufmerksam in Kreisen studiert, in denen Tat und Wille einander schnell folgen, und da Informationen für eine richtige Auffassung reichlich zur Verfügung stehen, ist es möglich, vielleicht wahrscheinlich, daß der Frieden schneller zustande kommt, als die meisten glauben. Aber wie ich bereits bemerkte, der Friedensschluß wird nicht das Ergebnis einer Vermittelung, sondern einer spontanen Vereinbarung zwischen den Kriegführenden sein, beruhend auf Dingen, die sie allein zu entscheiden zuständig sind, ohne die wirklichen Rechte dritter Parteien zu beeinträchtigen. Eine wesentliche Bedingung einer solchen Vereinbarung müßte natürlich die Gewißheit sein, daß Japan ehrlich Freundschaft und Frieden wünscht; denn, wenn Japan nur zurückträte, um besser zu springen, würden wir beide schlimmer daran sein als vorher, denn wir würden in Ausgaben für Heer und Flotte wetteifern.

Eine ideale Lösung der Frage würde ein russisch-japanisches Bündnis bilden, und es ist kein Zweifel, daß weitsehende Staatsmänner in beiden Ländern dieses Ziel nach dem Kriege im Auge behalten werden, weil es den Interessen Japans sowohl wie Rußlands dient. Aber von Anfang an sind Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit unerläßliche Bedingungen für einen dauernden Frieden."

In der Unterhaltung fragte der „Daily Telegraph"-Korrespondent den russischen Staatsmann, ob es irgend eine im öffentlichen Leben stehende Persönlichkeit in Japan gebe, von der bekannt sei, daß sie diese weit vorausblickende staatsmännische Ansicht von der Zukunft Ostasiens und der Auffassung teile, die von dem russischen Staatsmann hier bezüglich der von Japan und Rußland zu spielenden Rollen dargelegt wurde. Auf diese Frage erfolgte eine bejahende Antwort, und der russische Staatsmann nannte unter anderen japanischen Politikern den früheren japanischen Gesandten in Petersburg, Baron Kurino, den er aufs wärmste lobte und als hervorragenden Staatsmann bezeichnete, der, da er Rußland besser kenne als die meisten seiner Landsleute, in den vordersten Reihen derer zu finden sein würde, die in einem russisch-japanischen Bündnis die befriedigendste Lösung der ostasiatischen Frage erblicken.

Hierzu kommt aus Homburg v. d. H. die auffällige Nachricht, daß Graf Metternich, der deutsche Botschafter in London, als Ueberbringer von Depeschen dort zum Besuch des Reichskanzlers Grafen von Bülow eingetroffen sei. Auffällig ist an diesem Telegramm besonders, daß ein Botschafter ausdrücklich als „Ueberbringer von Depeschen" bezeichnet wird. Seit wann tun dies die Botschafter persönlich? Es müßte sich denn um sehr wichtige Mitteilungen handeln.

Der Vormarsch der Japaner auf Mukden.

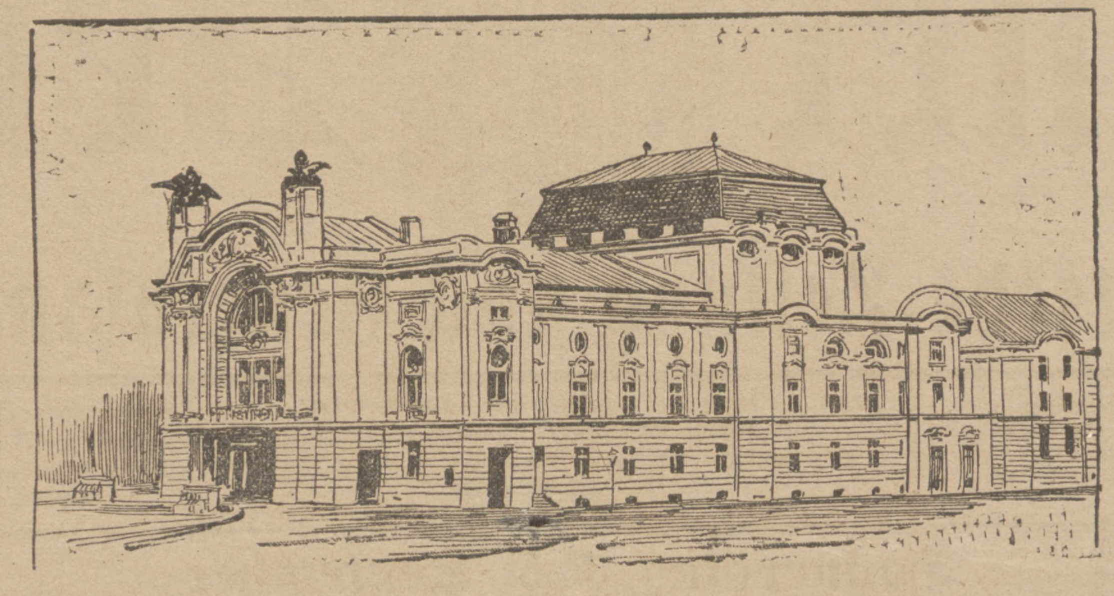
Das japanische Heer rückt langsam in breiter Front gegen Mukden vor, den linken Flügel an den Liauho, den rechten im Gebirge, etwa auf die Kohlengruben von Fuschun (40 Kilometer östlich von Mukden) gelehnt. Den Gerüchten, daß auch westlich von Liauho Bewegungen der Russen und Japaner stattfinden, schenkt man keinen Glauben, weil das eine Verletzung der chinesischen Neutralität wäre. In Mukden verhält sich die Bevölkerung ruhig. Das Selbstbewußtsein der Truppen ist zurückgekehrt. Handel und Wandel sind recht lebhaft. Die Beamten sollen indes nicht immer ganz gefügig sein und sogar geheimen Weisungen der Japaner gehorchen. Die Filiale der russischen Bank in Mukden ist wieder eröffnet. Die Verluste der Japaner bei Liaujang werden auf 30 000 Mann geschätzt.

Zur Lage der Familien der gefallenen russischen Offiziere

wird in einer Zuschrift an die „Now. Wr." konstatiert, daß diese Familien sich in der prekärsten Lage befinden. Während die Angehörigen der Verwundeten und Gefangenen aus den Renteien nach wie vor unbeanstandet ihr Gehalt beziehen, wird den Renteien, falls ein Offizier im Kampfe fällt, sofort von dessen Ableben durch den Regimentskommandeur telegraphisch Mitteilung gemacht, so daß die Auszahlung des Gehalts unverzüglich eingestellt wird. Um aber eine Pension zu erwirken, müssen Gesuche mit den erforderlichen Dokumenten eingereicht werden, während diese in der Regimentskanzlei befindlichen Papiere zurzeit tatsächlich kaum zu erlangen sind. Das Resultat ist, daß so manche durch den Tod ihres Ernährers ohnehin schwer getroffene Familie auch materiell aufs schwerste geschädigt wird. Hier sollte doch Remedur geschaffen werden. (Düna-Ztg.)

Das neue Stadttheater in Thorn.

(Abdruck mit Quellenangabe gestattet.)



Nur noch wenige Tage, dann wird das neue Theater an der Culmer Esplanade seiner Bestimmung übergeben, und Thorn ist um eine Sehenswürdigkeit, der deutsche Osten um eine neue Bildungsstätte reicher. Staat und Stadt waren sich bei der Bewilligung der Mittel eins, daß deutsche Kolonisationsarbeit in der Ostmark kaum besser betrieben werden könne, als durch die Errichtung eines Kunstinstituts in der Grenzfestung, die schon seit langen Jahren ein ordentliches, modernen Ansprüchen gerecht werdendes Theater entbehrte. Der preußische Staat stellte deshalb bereitwilligst die Summe von 150 000 Mark zur Verfügung, die nicht verzinst und nicht zurückgezahlt zu werden braucht, und die städtischen Körperschaften bewilligten einstimmig die noch notwendigen Mittel. In runder Summe stellen sich die Baukosten des Theaters auf 450 000 Mark.

Als das Projekt der Errichtung eines Stadttheaters Annahme gefunden hatte, setzte man sich mit der bekannten Theaterbaufirma Fellner und Helmer in Wien in Verbindung, und innerhalb der verhältnismäßig kurzen Zeit von $1^1/_2$ Jahren wurde von dieser Firma der Bau unter der fachkundigen Oberleitung des Architekten Josef Bergmann aufs vortrefflichste errichtet. Das Gebäude hat eine Länge von 49 Metern und eine Breite von 28 Metern und liegt auf einem freien Platz an der Culmer- und Grabenstraße etwa 20 Meter von der Fluchtlinie der Culmerstraße entfernt. Durch diese Zurücklegung war es möglich, vor dem Haupteingang Rasenflächen anzulegen und damit den Anblick des Gebäudes zu erhöhen.

Wie alle modernen Theater der Mittelstädte war die bauausführende Firma in ihren Entwürfen bestrebt, dem Neubau den intimen Charakter zu wahren, und dies ist ihr in vorzüglicher Weise gelungen. Die Anordnung der Plätze im Erdgeschoß und den beiden Rängen ist eine durchaus geschickte, von allen Plätzen hat man eine vollkommene Uebersicht über die große und mit den modernsten technischen Einrichtungen versehene Bühne.

Betritt man das Theater durch den breiten, mit einem Glasdach versehenen Haupteingang, so gelangt man in den Kassenraum, der jenem im Berliner Lessingtheater ähnelt. Durch zwei breite Türen gelangt man links und rechts in einen breiten Rundgang, an dessen Außenseiten sich die Garderobenstände befinden. An den Innenseiten führen Türen in den unteren Theaterraum (Parkett und Parterre), der ca. 400 Plätze — einschließlich der 120 Stehplätze — enthält. Im ersten Rang, zu dem vom Kassenraum aus breite Treppen hinaufführen, liegen die prächtigen Foyerräume, die durch die prächtige und geschmackvolle Dekoration und die intime Beleuchtung durch zahlreiche elektrische Glühlampen einen anheimelnden Eindruck erhalten.

Das Theater faßt insgesamt ca. 850 Personen. Von den Plätzen entfallen 287 auf das Parkett, 32 auf die Ranglogen, 93 auf den I. Rang, 84 auf den II. Rang, 102 auf Galleriesitze und 180 auf Stehparterre und Stehgallerie. Die Preise sind so gehalten, daß auch Minderbemittelten der Besuch ermöglicht wird, so kostet z. B. ein Platz im Stehparterre nur 80 Pf., ein Galleriesitz 60 Pf. Außerdem dienen die Vorstellungen zu ermäßigten Preisen, die an mindestens 10 Sonntag-Nachmittagen stattfinden müssen, dazu, weiteren Kreisen den Besuch des Theaters zugänglich zu machen.

Der Bühnenraum, der vom Zuschauerraum durch einen eisernen, einen Haupt- und einen Zwischenvorhang geschieden wird, ist mit den modernsten Maschinerien ausgestattet. Alle Teile sind aus Eisen konstruiert, nur der Fußboden der Spielbühne ist aus Holz.

Wie schon erwähnt, wurde das Projekt zu dem Theaterbau von der Firma Fellner und Helmer in Wien ausgearbeitet, die einen ihrer hervorragendsten Architekten, Herrn Josef Bergmann, mit der Ausführung betraute. Herr Bergmann hat es trotz der durch den genehmigten Bauplan vorgeschriebenen Grenzen verstanden, ein individuelles Werk zu schaffen, ihm gebührt dafür der Dank der Einwohnerschaft. Dieser muß aber auch allen Lieferanten zuteil werden, die zu dem Gelingen des Ganzen beitrugen, besonders den Herren Fr. Kleintje (inzwischen leider verstorben) für Maurer- und Zimmerarbeiten, Lehmann u. Co. (Eisenkonstruktion), Fr. Loch-Thorn (Tapeziererarbeiten), Houtermans u. Walter-Thorn (Tischlerarbeiten), Julius Hell-Thorn (Glaserarbeiten), A. E.-G.-Berlin (Beleuchtungsanlagen), J. Borkowski-Thorn (Möbelarbeiten), Fritz Strehlau-Thorn (Klempnerarbeiten), Majewski- und Till-Thorn (Schlosserarbeiten), J. Knopf-Thorn (Malerarbeiten).

Was den Spielplan anbelangt, so finden wir neben alten, gern gesehenen Stücken neue, die ihre Zugkraft bestens bewährt haben. Sie alle sind in einer Anzeige aufgeführt, die morgen in unserer Zeitung erscheint, wir greifen nur heraus: „Die 300 Tage, „Er und seine Schwester", „Des Pastors Rieke", „Der Regiments-Don-Juan". In der Eröffnungsvorstellung am 1. Oktober werden die von uns bereits erwähnten Stücke aufgeführt, in der 2. Vorstellung kommt Shakespeares „Sommernachtstraum" zur Aufführung. Das Personal besteht aus 28 darstellenden Künstlerinnen und Künstlern, der Direktion und dem technischen Personal. Die Direktion und Oberregie führt Direktor Carl Schröder. -hac-

Provinzielles.

Gollub, 20. September. Dem hiesigen Gemeindekirchenrat ist die Nachricht zugegangen, daß der Kultusminister mit dem Plane des Baues einer neuen evangelischen Kirche mit 600 Sitzplätzen und eines Pfarrhauses einverstanden ist. Mit Rücksicht auf die geringe Leistungsfähigkeit der Kirchengemeinde ist zu erhoffen, daß zur Deckung der Kosten ein königliches Gnadengeschenk und eine Staatsbeihilfe bewilligt werden.

Briesen, 20. September. Dem Altsitzer Friedrich Strey in Seeheim geriet beim Bereiten von Kalkmörtel Kalk in das linke Auge, so daß er die Sehkraft auf diesem Auge einbüßte.

Schlochau, 20. September. Der hiesige Lehrerverein behandelte in seiner Generalversammlung am Sonnabend u. a. auch die Frage: Simultan- oder Konfessionsschule? Es wurde nach einer sehr eingehenden Debatte folgende Resolution einstimmig angenommen: „Der freie Lehrerverein Schlochau, der sich aus katholischen und evangelischen Stadt- und Landlehrern zusammensetzt, tritt mit Entschiedenheit und Einmütigkeit aus unterrichtlichen, erziehlichen, nationalen, sozialen und finanziellen Gründen für die gesetzliche Erhaltung und weitere Entwickelung der Simultanschule ein und bedauert lebhaft den Versuch, die an sich dringend notwendige Regelung der Schulunterhaltungspflicht mit der gesetzlichen Festlegung der Konfessionsschule zu verquicken. Er hofft, daß die preußische Lehrerschaft wegen vermeintlicher wirtschaftlicher Vorteile niemals Schulanträge fördern wird, die geeignet sind, unser Schulwesen in rückschrittliche Bahnen zu lenken.

Marienburg, 20. September. Gestern wurden dem russisch-polnischen Arbeiter Komorski, der z. Zt. in Tessensdorf in Arbeit steht, aus seinem Logis verschiedene Kleidungsstücke, desgleichen eine Uhr mit Kette im Gesamtwerte von 50 Mark gestohlen. Als des Diebstahls dringend verdächtig wurde heute der Arbeiter Johann Czajkowski verhaftet und ins hiesige Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert. — Bei dem gestrigen polizeilichen Rundgang wurden 20 Personen, Männer und Weiber, wegen Obdachlosigkeit und Trunkenheit hinter Schloß und Riegel geschafft.

Marienburg, 20. September. Der Kanonier Kraschewski, der aus der Marienburger Gegend stammt, hat sich gestern von seinem Truppenteil in Marienwerder (Feldart.-Regt. Nr. 71) heimlich entfernt und ist bis jetzt nicht zurückgekehrt. Es wird vermutet, daß er fahnenflüchtig geworden ist.

Marienburg, 20. September. Auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft wurde heute früh die vor einigen Tagen beerdigte Leiche des Kindes des Besitzers Wolff aus Trampenau (Kreis Marienburg) wieder ausgegraben. Das Kind soll an Vergiftung gestorben sein.

Elbing, 20. September. Tot aufgefunden wurde in ihrer Wohnung (Blumenstraße Nr. 19) am Sonntag die 59 Jahre alte Frau des früheren Postsekretärs Franz. Eine Nichte, die zum Besuch gekommen war, fand die Wohnung verschlossen, und die Anwohner hatten das Weißbrot schon seit einigen Tagen an der Tür hängend gefunden. Als man durch einen Schlosser die Tür öffnen ließ, fand man Frau Franz, die von ihrem Manne getrennt lebte, unbekleidet und tot auf dem Fußboden liegen. Die Polizei benachrichtigte die Staatsanwaltschaft. Da die Leiche keine Spuren einer körperlichen Mißhandlung aufweist, ist anzunehmen, daß der Tod auf Herzschlag oder dergleichen zurückzuführen ist.

Danzig, 20. September. Der Kaiser wird zur Einweihung der Technischen Hochschule am 6. Oktober, vormittags 11 Uhr, auf dem hiesigen Hauptbahnhofe eintreffen, dann zunächst den Bau des neuen Reichsbank-Gebäudes am Hohenthor in Augenschein nehmen und sich von dort direkt nach der Technischen Hochschule begeben.

St. Albrecht, 20. September. Ein größeres Schadenfeuer entstand bei dem Hofbesitzer Herrn Heinrich Adrian in der Nachbarortschaft Hundertmark, zur Gemeinde Müggenhahl (Kreis Danziger Niederung) gehörig. Durch Selbstentzündung von nicht völlig trockenem Heu geriet der Boden des Stalles in Brand. Zum Glück befand sich das Rindvieh noch auf der Weide, die Pferde konnten gerettet werden, nur ist das Federvieh größtenteils verbrannt. Bald nach dem Ausbruch des Brandes traf die Feuerspritze der Gemeinde Müggenhahl ein; an dem Stalle war freilich nicht mehr viel zu retten, derselbe ist fast ganz heruntergebrannt, es gelang aber, die sehr bedrohte Scheune und das Wohnhaus zu schützen.

Putzig, 20. September. Einen niederträchtigen Bubenstreich, durch den ein Menschenleben gefährdet wurde, verübten Unholde vorgestern in vorgerückter Abendstunde dadurch, daß sie Leine und Sielen eines auf der Straße stehenden Fuhrwerks zerschnitten und beide Pferde lossträngten. Als der Besitzer des Gefährtes, Hofbesitzer Kohnke aus Gnesdau, mit dem notdürftig instand gesetzten Geschirr die Heimfahrt antrat und kaum die Stadt verlassen hatte, rissen die Sielen, die Deichsel zerbrach, K. wurde aus dem Wagen geschleudert und von demselben überfahren.

Allenstein, 20. September. Das Städtevereinstheater, das die Städte Allenstein, Insterburg, Memel umfassen soll, wird nun doch noch zustande kommen. Theaterdirektor Eduard Werner, ehemals oldenburgischer Hofschauspieler, wird die Leitung übernehmen und hofft bei den Stadtvertretungen genügendes Entgegenkommen zu finden.

Braunsberg, 20. September. Vorgestern abend begab sich der Fischhändler Witt zu seinem an der sogenannten Fischbrücke liegenden Fahrzeuge. Beim Betreten desselben ist der Mann von der Bordkante abgeglitten, in die Passarge gestürzt und ertrunken. Nach ungefähr einer Stunde wurde der Körper des Verunglückten geborgen; doch blieben Wiederbelebungsversuche erfolglos.

Liebemühl, 20. September. Ein hartnäckiger Selbstmörder ist der Arbeiter Fritz Kalbach von hier. Er hatte sich schon dreimal zu erhängen versucht, war aber immer wieder abgeschnitten worden. Heute ist es ihm zum viertenmal gelungen. Vorher hatte er sich noch tüchtig Mut angetrunken. Häuslicher Zwist soll die Ursache gewesen sein.

Heiligenbeil, 20. September. Wie die „Heiligenbeiler Zeitung" meldet, brach gestern abend in einem Insthause des Gutsbesitzers Ullrich im Dorfe Hasselbusch Feuer aus, wobei ein alter Mann und zwei Kinder von dem einstürzenden Hause begraben und getötet wurden. Ein Instmann erlitt beim Rettungswerk schwere Brandwunden.

Königsberg, 20. September. Auf schreckliche Weise gab sich die 43 Jahre alte Modistin Johanna Kroll den Tod. Um die vierte Morgenstunde legte sie ihren Sonntagsstaat an und bestieg die Bodenkammer des vierstöckigen Gebäudes. Von hier aus stürzte sie sich durch den Lichtschacht hinunter. Der Tod muß sofort eingetreten sein. Länger andauernde Arbeitslosigkeit soll das Motiv gewesen sein.

Insterburg, 20. September. Durch einen unglücklichen Sturz ums Leben gekommen ist am Sonnabend vormittag der frühere Gutsbesitzer Hagen. Auf seiner jetzigen Besitzung in Darkehmen war er aufs Feld geritten, stürzte dort mit dem Pferde und erlitt einen Genickbruch. Der Tod trat nach der „Ostd. Volksztg." auf der Stelle ein.

Korschen, 21. September. Ein größeres Schadenfeuer wütete am Sonnabend abend in dem etwa eine Meile von hier entfernten Vorwerk Mühlhusen. Es brannten daselbst zwei größere Scheunen und ein Stallgebäude nieder. Mit den Scheunen sind etwa 300 Fuder Getreide ein Raub der Flammen geworden. Das gesamte lebende Inventar ist glücklicherweise gerettet. Die Entstehungsursache des Feuers ist bis jetzt unbekannt.

Lokales.

Thorn, den 21. September.

Jeder Briefträger ist verpflichtet,

bis zum 25. September Bestellungen auf unsere Zeitung entgegen zu nehmen und über den Abonnementsbetrag zu quittieren. Versäumen Sie den Termin nicht, Sie sparen den Weg zur Post!

— **Personalien.** Der Gerichtsassessor Dr. Kraeuter aus Zoppot ist unter Entlassung aus dem Justizdienste zur Rechtsanwaltschaft bei dem Amtsgericht und dem Landgericht in Schneidemühl zugelassen. — Der Gerichtsassessor Dr. Richterlein ist in die Liste der bei dem Amtsgericht und dem Landgericht in Danzig zugelassenen Rechtsanwälte eingetragen worden. — Der Rechtskandidant Franz Kyser aus Graudenz ist zum Referendar ernannt und dem Amtsgericht in Neuenburg zur Beschäftigung überwiesen. — Dem Eisenbahnstationsverwalter a. D. Eduard Meyer zu Dt. Krone und dem Hegemeister Dentler zu Borkau im Kreise Pr. Stargard ist der Königl. Kronenorden vierter Klasse verliehen worden.

— **Versetzung**. Der Regierungsbaumeister Arendt ist von Gnesen an die Bauinspektion in Danzig versetzt worden.

— **Neue Prüfungsordnung für Apotheker.** Am 1. Oktober d. J. tritt die neue Prüfungsordnung für Apotheker in Kraft, die im Zentralblatt für das deutsche Reich und im Ministerialblatt des Kultus- usw. Ministeriums veröffentlicht ist.

— **Züchtigungsrecht in der Fortbildungsschule**. Bezüglich der Disziplinarmittel in der Fortbildungsschule galt das Züchtigungsrecht als zweifelhaft. Nunmehr hat aber, wie die „Frankf. Oder-Ztg." mitteilt, das Reichsgericht entschieden, daß den Lehrern an Fortbildungsschulen dasselbe Züchtigungsrecht zusteht, wie an den Gemeindeschulen. Darin liegt sowohl das Recht der körperlichen Züchtigung, als auch das der Einsperrung in einem geeigneten Raum. So können Ungehorsam, Faulheit, Unaufmerksamkeit, liederliche Anfertigung von Arbeiten, unpassendes Benehmen usw. auf dem Wege der Schulzucht durch Züchtigung oder Arrest bis zu sechs Stunden bestraft werden.

— **Der Bussard und der Hühnerhabicht.** In einem vom Kais. Gesundheitsamte herausgegebenen Flugblatt (Nr. 27, Verlag von Paul Parey und Julius Springer) behandelt Regierungsrat Dr. G. Rörig die Bussarde und den Hühnerhabicht. Da die wirtschaftliche Bedeutung des Mäusebussards und des Hühnerhabichts durchaus verschieden ist, beide Raubvögel aber oft mit einander verwechselt werden, soll durch eine Gegenüberstellung beider, sowohl nach ihrem Aussehen als nach ihrer Lebensweise, die Bekanntschaft mit ihnen erleichtert werden. Zur Vervollständigung des Bildes wird auch der im Winter bei uns verweilende Rauhfußbussard und der während des Sommers hier lebende Wespenbussard geschildert. Aus den in den letzten Jahren ausgeführten Untersuchungen im Verein mit den schon früher gemachten Beobachtungen geht die große Nützlichkeit der bei uns heimischen Bussarde hervor, welche mithin unsere Schonung verdienen, während andererseits der Hühnerhabicht als einer unserer gefährlichsten Raubvögel bekannt ist. Die beigegebenen 6 Abbildungen zeigen die Unterscheidungsmerkmale der besprochenen Arten sehr deutlich.

— **Preußische Klassenlotterie.** Die Ausgabe der Lose zur 4. Klasse hat begonnen. Die Erneuerung der Lose zu dieser Klasse muß unter Vorlegung der bezüglichen Lose 3. Klasse bis Montag, den 3. Oktober cr., abends 8 Uhr, erfolgen.

— **Turnfahrt.** Am Sonntag nachmittag unternahm der Thorner Männer-Turnverein einen Turnmarsch nach Schönsee, woselbst er von dem dortigen Männer-Turnverein gastlich aufgenommen wurde. Nachdem sich die Wanderer etwas erfrischt hatten, unternahmen sie unter Führung der Schönseer Turnfreunde einen Rundgang durch die Stadt und ihr nächste Umgebung. Bei dem nachherigen gemütlichen Beisammensein begrüßte Herr Lehrer Hahn, als Vorsitzender des Schönseer Vereins, die Gäste herzlich, wofür Herr Professor Boethke-Thorn seinen Dank abstattete. Nach einigen gemeinsamen Turnliedern wurden unter Leitung des Herrn Professor Boethke Freiübungen und im Anschluß daran Uebungen am Bock, Barren und Reck vorgenommen. Hierbei kamen manche recht schwierigen Uebungen in gewandter Weise zur Vorführung. Der Abendzug führte die Thorner Gäste heim.

— **Auf das Konzert Kiselnicki**, das bestimmt morgen (Donnerstag) abend im großen Saale des Artushofes stattfindet, machen wir nochmals an dieser Stelle aufmerksam. Eintrittskarten sind in der Buchhandlung von Walter Lambeck erhältlich.

— **Abiturientenprüfung.** Heute vormittag fand im hiesigen königlichen Gymnasium unter Vorsitz des Herrn Provinzialschulrats aus Danzig die Abiturientenprüfung der dem hiesigen Gymnasium überwiesenen Herren Apotheker Albert Schönewald aus Steglitz bei Berlin und Leopold Graf aus Culm statt. Beide Herren bestanden die Prüfung.

— **Eine eingehende Besichtigung** des Stadttheaters fand gestern und heute in Gegenwart der Herren Direktor Karl Schröder und Architekt Josef Bergmann durch einige Herren Vertreter der Regierung aus Marienwerder, denen sich Mitglieder unseres Magistrats angeschlossen hatten, statt. An die Besichtigung schloß sich eine Besprechung an.

— **Handwerksmeistern**, welche keine Lehrlinge bekommen können, wird die Mitteilung willkommen sein, daß das Potsdamer Militärwaisenhaus von jetzt ab geeignete Schüler als Lehrlinge überweist, sofern die Lehrmeister von der zuständigen Behörde als zuverlässig empfohlen werden können. Ganz besonders werden Lehrstellen in kleineren Orten bevorzugt, wo den Lehrlingen eine vielseitige Ausbildung gegeben werden kann und sie Familienanschluß haben.

t. **Wasserbau-Verwaltung.** Die Wasserbau-Inspektion Thorn hat in diesem Sommer ein großes Stück Arbeit geleistet. Besonders durch die Dampfbagger, namentlich den Zangenbagger, ist das Weichselbett von der russischen Grenze bei Schillno bis Thorn und weiter stromab, von den Schiffahrtshindernissen befreit. Der Zangenbagger hat große Eichenstämme und Schwarzpappeln mit Wurzeln aus dem Grunde herausgeholt. Einzelne Eichenstämme sind über 1 Meter stark, das Holz ist durch das lange Liegen im Wasser schwarz geworden. Im Winterhafen sind 2 große Eisenprähme mit dem Holz beladen angelangt und werden auf den Lagerplätzen des Hafens ausgeladen. Der Kanal, welcher den Winterhafen mit der Weichsel verbindet und die Einfahrt der Kähne in den Hafen vermittelt, ist bisher in jedem Jahre versandet und mußte des öfteren ausgebaggert werden. Jetzt hat die Wasserbauverwaltung die Böschungen des Kanals statt wie bisher mit Rasen mit großen Felsstücken pflastern lassen, welche eine Versandung nicht mehr zulassen werden. Die Wasserbauverwaltung hat durch ihre Arbeiter im Sommer gegen 1000 quadratische Kunststeine aus Kies und Zement herstellen lassen, diese werden für die Buhnbauten Verwendung finden.

— **Die Einweihung** der neuen katholischen Präparanden-Anstalt in der Schulstraße findet am 11. Oktober d. Js. statt.

— **Der Wasserstand der Weichsel** ist in erfreulichem Steigen begriffen. Nachdem schon vor einigen Tagen vom russischen Laufe ein merkliches Steigen gemeldet werden konnte, ist nun auch bei Thorn eine Zunahme des Wassers zu verzeichnen. Während noch am Sonntag der Pegel 22 Ctm. unter Null zeigte, wies er gestern 14 Ztm. und heute 10 Ztm. unter Null auf.

— **Fahrraddiebstahl.** Die Arbeiterin Bentin aus Rudak benutzte den Augenblick, als ein Feldwebel eine hiesige Papierhandlung in der Elisabethstraße besuchte, dessen vor der Türe zurückgelassenes Fahrrad zu entwenden, wurde aber abgefaßt, als sie das Fahrrad gleich darauf zu verkaufen suchte.

— **Meteorologisches.** Temperatur + 5, höchste Temperatur + 13, niedrigste + 3. Luftdruck 28,4. Wetter: Bewölkt. Wind: N.-O.

— **Der Wasserstand** der Weichsel bei Thorn betrug heute — 0,10 Meter.

Neueste Nachrichten.

Königsberg, 21. September. Die hiesige Universität hat zum 1. Oktober cr. einen Lehrstuhl für Forstwissenschaft errichtet. Das Lektorat ist dem Forstassessor Wesener-Königsberg übertragen worden.

Saarbrücken, 21. September. Infolge Explosion in der hiesigen Pulverfabrik wurden 2 Arbeiter schwer, einer leicht verletzt.

Petersburg, 21. September. Nach einer Meldung aus Jalta hat der Emir von Buchara nach zweimonatigem Aufenthalt die Krim verlassen, um nach Buchara zurückzukehren.

Kleine Scheidegg, 21. September. Der Luftschiffer Spelterini ist gestern nachmittag ein Uhr mit dem Ballon Stella von der Jungfraubahnstation Eigergletscher unter den Jubelrufen von mehreren hundert Personen aufgestiegen; begleitet wird Spelterini von dem Ingenieur Steffen aus Stuttgart. Der Ballon stieg senkrecht auf und verschwand bald in den Wolken nach Westen zu, und über das Jungfrauenmassiv hinweg. Bis gestern abend gegen neun Uhr waren weitere Nachrichten nicht eingegangen.

Rom, 21. September. Heute wurde hier und in Mailand, Genua, Florenz, Bologna, Venedig, Neapel die Arbeit wieder aufgenommen. Der Generalstreik ist also gescheitert.

Ferraro, 21. September. Nach amtlicher Feststellung sind bei dem Eisenbahnunfall sieben Personen getötet worden und zwar vier Beamte und drei Reisende. Verletzt wurden 16 Personen, darunter 6 schwer.

Belgrad, 21. September. Anläßlich der Krönungsfeier prangt die Stadt im Festgewande. Ununterbrochen treffen aus dem Innern des Landes, sowie aus Oesterreich-Ungarn zahlreiche Gäste ein. Gestern nachmittag sind Erbprinz Danilo von Montenegro und Gemahlin eingetroffen und vom König und den Mitgliedern der königlichen Familie herzlich begrüßt worden.

Belgrad, 21. September. Der König ritt heute früh in feierlichem Zuge nach der Kathedrale zur Krönung, die der Metropolit in Anwesenheit der diplomatischen Vertreter und der höchsten Würdenträger vornahm. 101 Kanonenschüsse verkündigten das Ende der Feier. Sodann kehrte der König in feierlichem Zuge ins Palais zurück, legte Krone und Hermelin an und hielt große Huldigungscour ab.

London, 21. September. Dem Reuterschen Bureau wird aus Schanghai gemeldet, bei dem gestern wieder aufgenommenen allgemeinen Angriff auf Port Arthur habe die Flotte mitgewirkt. Die Japaner hatten heute morgen zwei wichtige Forts, je eins auf jeder Seite von Shinsiging, erobert.

Liverpool, 21. September. Hier glaubt man allgemein daß der Preis für die Ueberfahrt nach Amerika im Zwischendeck auf allen Linien um ein Pfund Sterling erhöht werden und daß die Erhöhung des Preises allmählich weiter fortgesetzt werden wird, bis die Passagepreise, die vor dem Tarifkriege herrschten, wieder erreicht sind.

Mukden, 21. September. Eine Schlacht steht nahe bevor. Die Japaner rücken in Stärke von 8—9 Divisionen heran.

Kurszettel der Thorner Zeitung.

Berlin, 21. September. Fonds fest		20. Sept.
Privatdiskont	3¼	3¼
Oesterreichische Banknoten	85,15	85,15
Russische "	216,20	216,25
Wechsel auf Warschau	—,—	—,—
3½ pCt. Reichsanl. unk. 1905	101,90	101,90
3 pCt. "	89,80	89,80
3½ pCt. Preuß. Consols 1905	101,90	101,90
3 pCt. " "	89,90	89,90
4 pCt. Thorner Stadtanl.	103,—	103,—
3½ pCt. " " 1895	98,75	98,75
3½ pCt. Wpr. Neulandsch. II Pfbr.	98,75	98,70
3 pCt. " " II "	87,40	87,40
4 pCt. Rum. Anl. von 1894	87,10	86,50
4 pCt. Russ. unif. St. R.	91,40	91,50
4½ pCt. Poln. Pfandbr.	94,40	94,70
Gr. Berl. Straßenbahn	183,50	183,75
Deutsche Bank	226,10	226,50
Diskonto-Kom.-Ges.	191,75	191,50
Nordd. Kredit-Anstalt	106,75	106,75
Allg. Elektr. A.-Ges.	225,—	226,—
Bochumer Gußstahl	206,75	207,—
Harpener Bergbau	215,50	215,60
Hibernia	255,—	256,—
Laurahütte	248,75	248,10
Weizen: loco Newyork	114¾	113⅛
" September	179,—	178,25
" Oktober	178,25	177,50
" Dezember	181,75	181,—
Roggen: September	141,—	140,50
" Oktober	141,—	140,75
" Dezember	145,—	144,50
Spiritus: loco m. 70 M. St.	—,—	—,—

Wechsel-Diskont 4 pZt., Lombard-Zinsfuß 5 pZt.

Bier! — Kognak! — Gnadauer Bretzel!

schreit der Piccolo auf dem Bahnsteig! — „Hol's der Kuckuck", brummt ein total erkälteter Herr, „wenn der Kerl jetzt statt der „echten Gnadauer" die „echten Fay's Sodener" hätte, ich gäbe ihm dreifachen Lohn dafür! Ich reise sonst nie ohne Fay's Sodener Mineral-Pastillen, heut aber hab' ich sie vergessen und nun bin ich dem Einfluß des zugigen, kalten Koupés hilflos preisgegeben. Aber das soll mir eine Warnung sein: Die Fay's Sodener kommen mir nicht mehr aus der Tasche." Für 85 Pfg. überall erhältlich. Vor Nachahmungen wird gewarnt.

Im Dienste des Volkswohls. Wer in der Industrie auf dem Gebiete der Volksernährung für die Einführung eines wohlfeilen guten Nahrungs- und Genußmittels arbeitet, macht sich nach dem Ausspruch erster ärztlicher Autoritäten um das Wohl des Volkes verdient und sollte füglich in seinen Bestrebungen weitmöglichst unterstützt werden. Es ist hierbei an die Margarine gedacht, allerdings nur an jene Margarine, die auch in Wirklichkeit als ein Volksnahrungsmittel betrachtet werden kann, weil sie einen unvergleichlich guten Ersatz der Naturbutter darstellt, die für einen großen Teil des Volks, ihres hohen Preises wegen, unerschwinglich ist. Da aber leider so viele minderwertige Marineprodukte in den Handel gebracht werden, hat sich hier und da im Publikum ein Vorurteil festgesetzt, das, verallgemeinert, nur zu unberechtigt ist. — Van den Bergh's Margarine-Gesellschaft in Cleve fabrizieren schon seit Jahren eine aus den allerbesten landwirtschaftlichen Erzeugnissen zusammengesetzte Margarine „Vitello", die in Sachverständigenkreisen wegen ihrer hervorragend feinen Qualität einstimmiges glänzendes Lob erfahren hat und immer noch erfährt. Dr. Heinrich Beckurts, Professor an der herzoglich technischen Hochschule in Braunschweig, sagt in seinem Gutachten über Vitello u. a.:

Diese Kunstbutter, bei deren Gewinnung ein so vortreffliches Nahrungsmittel, wie Eigelb, sowohl zur Erhöhung des Nährwerts als zur Verbesserung des Geschmackes und zur Ergänzung der Farbe Benutzung gefunden hat, besitzt ohne Zweifel einen viel höheren Nährwert als gewöhnliche Margarine und kommt einer guten Naturbutter an Wohlgeschmack gleich.

Die Anerkennung zahlreicher praktischer Hausfrauen ferner, denen Vitello in ihrem Haushalt längst unentbehrlich geworden ist, und die durch den Gebrauch dieses unübertrefflichen Butter-Ersatzes eine ansehnliche Ersparnis erzielen, ist gewiß die allerbeste Empfehlung für Vitello, deren Herstellungsart auch nach D. R. P. Nr. 97 057 gesetzlich geschützt ist und nicht nachgeahmt werden darf.

Bekanntmachung.

Vom 1. Oktober d. Js. ab beginnt die Kommandantur Thorn mit der Ausstellung der Erlaubniskarten zum Betreten der Festungswerke und fortifikatorischen Straßen.

Diesbezügliche Anträge sind vom genannten Zeitpunkte ab unmittelbar an die Kommandantur zu richten.

Die bisher auf höchstens ein halbes Jahr bemessene Gültigkeitsdauer solcher Erlaubniskarten soll versuchsweise mit dem 1. 4. 05 beginnend auf ein Jahr verlängert werden.

Mocker, den 17. September 1904.

Der Amtsvorsteher.
Falkenberg.

Bin nach
Breitestraße 26
(gegenüber der Konditorei **Nowak**) verzogen.
Zahnarzt Meisel.

Klavierunterricht von den ersten Anfängen an, sowie
Gesangunterricht (deutsche Schule)
erteilt **O. Steinwender,**
akad. geb. Musiklehrer und Organist, **Strobandstr. 11.**

Den geehrten Herrschaften von **Thorn und Umgegend** die ergebene Anzeige, daß ich hier **Klosterstrasse 10 pt.** ein

Atelier für feine Damenschneiderei und Konfektion

eröffnet habe und bitte ich höflichst mich mit Aufträgen, die prompt und sauber zu erledigen mein größtes Bestreben sein wird, gütigst unterstützen zu wollen.

Hochachtungsvoll
Anna Brieskorn.

Zurückgekehrt
Dr. Dröse Mocker.

Bautechniker
f. dauernd. Beschäftig. vom 1. 10. 04. ges. Angeb. m. Zeugnisabschriften u. Gehaltsansprüch. unter **S. R. 133** an die Geschäftsstelle d. Ztg. erbeten

Suche von sofort einen Lehrling.
Arnold Danziger.

Ein junger Mann
selbständiger Verkäufer,
nur aus der Herrenkonfektionsbranche, der polnischen Sprache mächtig, wird per 1. Oktober gesucht. Photographie, Gehaltsansprüche und Zeugnisse erbeten an
Aron Lewin, Thorn.
Seglerstr. 25.

Ein anständiges **junges Mädchen sucht Stellung** in ein. Geschäft. Meldg. bitte unt **A. B. 85** an d. Geschäftsst. d. Ztg.

2 grosse Ponnys
(Schecken) zu verkaufen
Restaurant Hauptbahnhof.

2 sehr edle St. Bernhardshündinnen
4 Mon. alt, sehr hübsch gezeichn. à 20 u. 25 Mk. **Bromberg**, Thornerstr. 43.

2 gut möbl. Zimmer
nebst Burschenzimmer vom 1. 10. zu vermieten **Araberstraße 4, I.**

Fleischer-Innung Thorn.

Das diesjährige **Michaeli-Quartal** findet am
Dienstag, den 4. Oktober 1904, nachmittags 5 Uhr
im Schützenhause zu Thorn statt.

Die Meisterprüfung beginnt am 3. Oktober, nachm. 2 Uhr, die Gesellenprüfung am 3. Oktober, nachm. 4 Uhr im **städtischen Schlachthause**.

Lehrlinge, welche in die Innungsrolle eingeschrieben werden wollen, haben eine **selbstgeschriebenen** Lebenslauf und einen **schriftlichen** Vertrag bis zum 1. Oktober dem Herrn Obermeister einzureichen; spätere Anmeldungen werden **nicht** berücksichtigt.

Lehrlinge, welche sich zur Gesellenprüfung melden wollen, haben dies unter Einreichung
1) eines selbstgeschriebenen Lebenslaufs
2) " Zeugnisses der Fortbildungsschule und
3) " Führungszeugnisses des Meisters
dem Herrn Obermeister bis zum 1. 10. 04 anzuzeigen.

Die **Meister** der freizusprechenden Lehrlinge haben der Prüfung beizuwohnen.

Thorn, den 21. September 1904.

Der Vorsitzende des Prüfungsausschusses.
W. Romann.

Ein gut möbliertes Zimmer
nebst Kabinett zu vermieten bei
Sakriss, Culmerstr. 13.

Eine freundl. Wohnung
Baderstr. 20, 2. Etage p. 1. Oktober zu vermieten.

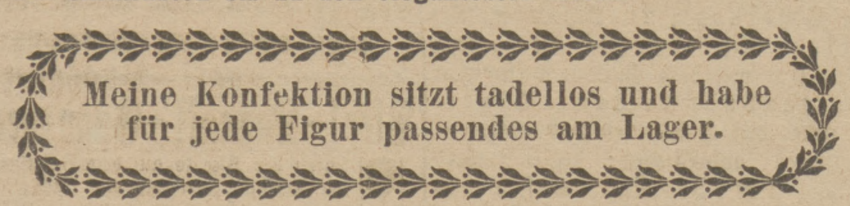
Kaufhaus
M. S. Leiser,
Altstädtischer Markt 34.

Grosse Spezial - Abteilung für modern gefertigte Herren-, Jünglings- u. Knaben-Bekleidung

Neuheiten in:

Herren-Anzügen . . .	von **10,50**	bis **45,00**	Mk.
Herren-Paletots Ulster	von **12,50**	bis **42,00**	Mk.
Herren-Beinkleidern .	von **2,50**	bis **15,00**	Mk.
Jünglings-Anzügen . .	von **6,00**	bis **27,00**	Mk.
Knaben-Anzügen . . .	von **2,60**	bis **19,50**	Mk.
Knaben-Paletots . . .	von **4,50**	bis **15,00**	Mk.

In **Knaben-Schul-Anzügen** und **Paletots** biete ich **grosse Leistungsfähigkeit**, und führe ich diese in praktischen Façons und soliden Stoffen, von den **einfachsten bis zu den elegantesten Arten.**


Meine Konfektion sitzt tadellos und habe für jede Figur passendes am Lager.

Atelier für feine Anfertigung nach Maass,
unter Leitung eines tüchtigen Zuschneiders.

Herren-Maass-Anzüge zum Preise von **33** Mark an
Herren-Maass-Paletots zum Preise von **30** Mark an

Bitte die Auslage meines Schaufensters in Augenschein zu nehmen.

Altmann & Brzezinski,
THORN
Breitestrasse, Ecke Gerberstrasse 33|35.
Spezialhaus
für bessere Herren- und Knaben-Garderoben.

Eingang sämtlicher Neuheiten für
Herbst u. Winter 1904|05.

Paletot-, Anzug- und Beinkleider-Stoffe
zur **Anfertigung nach Maass**
unter Leitung eines tüchtigen, bewährten Zuschneiders.

Grösste Auswahl. • Beste Qualitäten. Prompte Lieferung.

Unbedingte Garantie für tadelloses Passen.

Bekanntmachung.

Die Einweihungs - Feier mit Festvorstellung des Stadttheaters
Freitag, den 30. September 1904
beginnt **nachmittags 5 Uhr pünktlich**, daher rechtzeitiges Erscheinen erbeten
Das Theater wird um 4 **Uhr** geöffnet.
Zutritt haben nur die durch besondere Zuschrift eingeladenen Personen.

Abends 8 Uhr Festessen für Herren
im Artushof.

Preis des trockenen Gedecks 4 Mark. Anmeldungen zu demselben werden bis **Sonnabend, den 24. d Mts., abends** an Herrn **Picht-Artushof** erbeten. Die allgemeine Eröffnungsvorstellung des Theaters findet **Sonnabend, den 1. Oktober statt.**

Thorn, den 19. September 1904.

Der Magistrat.

Turn- Verein
THORN.
Freitag, den 23. September cr.:
geselliger Vereinsabend
verbunden mit **Rekruten - Abschied.**
Der Vorstand.

Alle Sorten feiner weißer, hal - weißer und farbiger
Kachelöfen
sowie **Meisner Majolikaöfen** in allen Farben und neusten Mustern hält stets auf Lager. Durch größere Abschlüsse bin ich in der Lage, sehr billig zu liefern.
L. Müller, Baderstr. 4.

Heute Donnerstag 8 Uhr Artushof: KONZERT Kisielnicki.
Karten à 3,—, 2,— und 1,— Mk. in der Musikalienhandlung **Walter Lambeck.**

Lebende Karpfen, lebende Schleie, lebende Aale,





aus den Gewässern der Königlichen Domäne Birkenau **jederzeit lieferbar.**
Alleinverkauf für Thorn und Umgegend

Telephon 169. # Ewald Schmidt, Telephon 169.

Grösstes Delikatessen, Konserven-, Südfrucht- und Kaffee-Geschäft am Platze.

Tischlergesellen
auf gute Bau- und Möbelarbeit finden dauernde Beschäftigung, auch **Lehrlinge** können eintreten bei
H. Hammermeister, Tischlermstr., Mocker, Thornerstr. 34.

Ordentlicher Glasergeselle
findet dauernde Stellung bei
Teschke, Glasermeister, Graudenz, Pohlmannstr. 28.

Malergehilfen
stellt sofort ein
Rickmann, Argenau.

Suche Reservisten als Hausdiener und Kavalleristen als Kutscher
St. Lewandowski, Agent, Heiligegeiststr. 17.

1 anständiger Hausdiener
findet Stellung bei
A. Böhm

Ordentliches, bescheidenes, fleißiges
Aufwarte-Mädchen
für einige Stunden des Vormittags
sofort gesucht
Seglerstraße 11, 1. Etage.

Die am 1. Sept. gegen den Musiker Herrn **Koeppen** und Fräulein **Margarete Schultz** ausgesprochenen Beleidigungen nehme ich hiermit zurück.
Frau **Kujath.**

Eine vierlampige Petroleumkrone, 1 Stehpult, umzugshalber billig zu verkaufen **Breitestraße 21, II.**

Der heutigen Auflage unserer Zeitung liegt eine Beilage, betreffend **„Preis - Aufgabe des Illustrierten Stickerei- und Handarbeits-Album“** bei, auf die wir unsere Leser noch besonders hinweisen.

Hierzu Beilage und Unterhaltungsblatt.

Unterhaltungsblatt

der

Thorner Zeitung.

Ostdeutsche Zeitung und Generalanzeiger.

Nr. 223 Donnerstag, den 22. September. 1904.



Was ist Glück?

Original-Roman von Alexander Römer.

(32. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Um Irmgards Lippen spielte schon wieder der gelangweilte Zug. Es war auch eins der Rätsel, die sie nie ergründete, wie es gekommen war, daß ihr Mann und Adelheid Warbek nach all dem Vorgefallenen noch hatten Freunde werden können. Aber die noch immer unvermählte Dame war seine treueste Ratgeberin in allerlei praktischen Dingen, in wirtschaftlichen Fragen und so weiter geworden, und schien ihm Autorität zu sein. Nun, wenn sie ihn geliebt hatte, hatte sie freilich viel überwunden.

„Was stellt es denn vor?“ fragte sie kühl.

„Plato und sein Schüler,“ antwortete Arthur zerstreut. Er war näher herangetreten, maß sich die richtige Entfernung zur günstigen Beleuchtung für das Beschauen ab und prüfte mit lebhaft interessierter Miene.

„Famos!“ murmelte er ein paarmal, „wirklich ganz famos!“

„Fräulein Warbek ist ja wohl deine vertrauteste Freundin geworden!“ bemerkte Irmgard spöttisch.

„Ja — sie ist mir Freundin im schönsten Sinne des Wortes geworden,“ entgegnete Arthur warm, mit großem Nachdruck in der Stimme, „sie ist eine groß angelegte Natur.“

Irmgard biß sich auf die Lippen und schwieg jetzt. Obgleich sie sich fest einzureden pflegte, daß ihre Gefühle abgestumpft, ihr Herz ein ausgebrannter Krater sei, traf sie doch jeder Pfeil, der ihre Eitelkeit verwundete, mit leidensvoller Schärfe. Das Bild interessierte sie nicht mehr, es erweckte ihr nur noch Neid. Adelheid Warbek besaß also alles — Reichtum, Talent und — ihres Mannes Liebe. Warum er nur damals die Erbin nicht geheiratet hatte? Ging das alte Grübeln wieder an?

„Das ist ein bedeutendes Bild,“ hörte sie jemand hinter sich sagen, „wenn wir hier in Deutschland nicht eine so vorurteilslose Jury hätten, so wäre das auf der Münchener Ausstellung prämiiert worden. Aber als es sich herausstellte, daß eine Dame es gemalt habe, unterließ man es.“

„Abscheulich!“ antwortete eine andere Stimme. „Ha, da ist sie, die Malerin!“

Irmgard wandte sich rasch in die Richtung, welche da bezeichnet wurde, auch Arthur, der sich in das Bild vertieft hatte, schien die Worte gehört zu haben. Eine jähe Röte flammte in sein Gesicht. Er ergriff hastig Irmgards Hand und zog sie fort.

„Laß uns in den nächsten Saal gehen,“ sagte er kurz.

In der gegenüber liegenden Tür, noch durch verschiedene Menschengruppen von ihnen getrennt, waren drei Personen erschienen. Adelheid Warbek am Arme ihres Vaters, neben ihnen ein vielleicht in der Mitte der Dreißig stehender Mann von kräftigem Gliederbau, mit prachtvollem blondem Vollbart. Es war ein wettergebräuntes, charaktervolles Gesicht mit scharf blickenden, hellblauen Augen, welche einen kindlich gutherzigen Ausdruck hatten, der im Gegensatz stand zu den scharf ausgeprägten, festen Zügen.

Diese Augen — Arthur kannte sie so gut — hatten ihn zu der plötzlichen Flucht veranlaßt. In diesen acht Jahren hatten sie es möglich gemacht, einander nicht zu treffen. Sollte er nun hier, in Irmgards Gegenwart, umgeben von einer gleichgültigen Menge, dem alten Freunde begegnen? Er vermochte es nicht, der eine flüchtige Blick in Eberhards Gesicht schon hatte ihn erschüttert.

Die drei gewahrten das Paar nicht, sie sprachen eifrig miteinander. Vor drei Jahren war der Forstmeister Warbek, der nach dem Tode seiner Frau seinen Abschied nahm, hierher nach Berlin übergesiedelt, um Adelheids Wünschen zu entsprechen. Für ihre Neigungen und Talente gab die Großstadt den geeigneten Boden.

Adelheid sah aus, als sei sie noch größer geworden. Ihre Kleidung war einfach, aber nach modischem Schnitt und von schwerem, gediegenem Stoff. Das Gesicht hatte einen lebendigen Ausdruck, die Farbe war frisch und kräftig, und über der ganzen Erscheinung lag ein Hauch von Vornehmheit und Klarheit.

Eberhard hatte ihren „Plato“ noch nicht gesehen und trat gespannt an das Bild heran. Seine Brauen zogen sich zusammen während der aufmerksamen Betrachtung. Man sah es seinen Mienen an, welch ein tiefes Interesse er dem Werk entgegenbrachte.

Adelheid stand wie damals vor Jahren, als er ihre ersten rohen Studienköpfe begutachtete, neben ihm, atemlos, von seinen Lippen ihr Urteil heischend.

Jetzt wendete er sich zu ihr, sein Gesicht leuchtete, man hätte es nicht für möglich gehalten, daß die harten Züge sich so verklären könnten. Er sagte wenig, nur abgerissene Worte, aber diese beiden schienen sich ohne viele Worte zu verstehen. Auch auf Adelheids Mienen lag voller Sonnenschein.

„Mehr als ich erwartete,“ wiederholte Eberhard. „Sie haben diese drei Jahre hier ausgenützt, Fräulein Warbek, o, ich begreife, wie Sie darin gelebt haben, schon seit Jahr und Tag.“

Sie nickte. „Sie wissen, was das bedeutet,“ sagte sie lachend, „und wie, wenn eine solche Idee einen gepackt hat, sie ihn nicht wieder losläßt, bis er sie, so gut oder schlecht, wie er kann, aus seinem Innern heraus und zur Darstellung gebracht hat.“

„Ja, ich versichere Sie, Herr Rommler,“ rief der Forstmeister, „so ein vier, fünf Stunden des Tages war sie tot für die Welt. Ich konnte sehen, wie ich ohne sie fertig wurde.“

Er sah aber doch mit beglücktem Stolz auf seine Tochter.

„Sagen wir lieber, Väterchen, ich konnte sehen, wie ich ohne dich fertig wurde, wenn mir der liebe Gott nicht dieses Talent gab. Du warst froh, wenn du mich unruhigen Kobold ein paar Stunden los wurdest und sinnig beschäftigt wußtest. Aber wo bleibt Bertha?“ fügte Adelheid hinzu, „wir hatten verabredet, uns in diesem Saal zu treffen.“

„Sie sah spähend um und zuckte dann zusammen. „Das sind ja Asbergs!“ rief sie unwillkürlich.

Eberhard folgte der Richtung ihrer Augen und sein Gesicht verfärbte sich. Da schritt das Paar in den anstoßenden

Salon. Er sah nur Irmgards Rücken, aber er erkannte sie doch. Wie schlaff und müde war ihre Haltung, sie sah gelangweilt an den Wänden entlang — und Arthur — durch Eberhards Adern rann ein kalter Schauer — war das sein lebensprühender Arthur? Wo war der Sonnenschein geblieben, der einst dieses schöne Gesicht verklärte. Sein Herz krampfte sich zusammen, er ward es sich in diesem Augenblick aufs neue bewußt, wie heiß er den Jugendgefährten noch liebte.

Adelheid sah ihm bang ins Gesicht. „Um ein Haar wären wir zusammen getroffen," sagte sie leise. „Und da will ich es jetzt aussprechen, ich trage mich schon lange mit dem Wunsche, Sie und Arthur Asberg zu versöhnen. Ich weiß ja nicht, ich ahne nur, was einst Ihr schönes Freundschaftsband zerriß — jetzt sind Jahre vergangen, und — vielleicht hielten Sie den Freund damals für schuldiger, als er war."

„Hat er Ihnen gebeichtet?" fragte Eberhard, und es klang rauh.

„Nein," entgegnete sie langsam, „er hat mich nie in seine Seele blicken lassen. Ich zürnte ihm damals auch und verstand ihn gar nicht. Aber ich wußte, was ihm geschehen war, bevor er diese tolle Verbindung einging, erfuhr später noch von anderer Seite manches ihn Entlastende, was ich leider nicht verraten darf. Sein Vater war der Urheber seines Unglücks."

Eberhard stutzte. „Sein Vater beging viel unverantwortliche Handlungen," bemerkte er, „aber er trieb ihn jedenfalls nicht zu dieser Heirat."

„Doch — indirekt, freilich sehr gegen seinen eigenen Willen."

Eberhard blickte ihr scharf ins Gesicht und schüttelte den Kopf. „Das klingt sehr rätselhaft," meinte er, „und wie mich dünkt, hatten Sie damals volle Ursache, Arthur Asbergs Handlungsweise Ihre Achtung zu versagen."

Um Adelheids Lippen spielte ein humoristisches Lächeln.

„Sie können ganz offen sprechen, Herr Rommler, alle Welt erwartete damals, daß Asberg um mich werben werde, und man hat mir, glaube ich, eine unglückliche Liebe für ihn angedichtet. An diesem Gerede waren wir aber beide unschuldig. Man muß Asberg kennen, wie ich ihn nun in den letzten Jahren erst kennen gelernt habe, um die vergangenen Dinge zu verstehen, und ich versichere Sie, er tut mir furchtbar leid. Er hatte ein besseres Los verdient."

„Und Bertha — Fräulein Fliedner," sagte Eberhard mit finsteren Brauen, „wie viele Jahre in der Blütezeit ihres Lebens sind ihr vergällt worden durch seine Leichtfertigkeit."

„Halt!" rief Adelheid, „Sie strenger Richter. Sie wissen es ja nicht, daß Bertha es war, die ihr Verhältnis zu Asberg löste, und das trieb ihn zu der unseligen Tat."

Eberhard stand still und sah sie ungläubig an. „Bertha? Warum tat sie das, wenn sie Grund hatte, an seine Ehrlichkeit zu glauben?"

„Den hatte sie, aber es trat anderes dazwischen — sein Vater — und das erfuhr er nie — ach! fragen Sie mich heut nicht weiter, mir sind die Erinnerungen sehr schmerzlich — wir blinden Menschen vermögen selten die Folgen unseres Tuns zu berechnen. Wenn man hätte ahnen können, daß sie ihn zu solchem übereilten Schritt trieb, doch — wozu die unfruchtbaren Grübeleien, lassen Sie mich lieber auf meine Bitte zurückkommen. Asbergs werden uns jedenfalls einen Besuch machen, wir werden sie einladen, darf ich es wagen, Sie zusammen zu führen?"

Sie sah ihm gespannt ins Auge, zuckte sein Herz noch beim Gedanken an Irmgard? Nein. Er atmete tief und nickte dann.

„Ich danke Ihnen für diese Aufklärungen," sagte er ernst, „Sie konnten sie nicht früher geben, davon bin ich überzeugt. Jedenfalls muß ich mich schuldig bekennen, vorschnell geurteilt und in meinem auflodernden Zorn ihm noch mehr Schmerz zugefügt zu haben. Wenn ein reuig Wort da noch wirken mag, ich bin bereit dazu. Sein Anblick vorhin erschütterte mich tief."

Adelheid sah sehr erregt aus. Er sprach nur von ihm, nicht von ihr — war die Wunde vernarbt? Beschäftigte sie sein Herz nicht mehr? Die Fragen kreuzten sich in ihrem Kopf.

„Ich danke Ihnen," sagte sie bewegt. „Ihre Worte vorhin enthielten einen Vorwurf für mich, aber urteilen Sie auch da nicht zu früh. Asberg handelte so rasch, überraschte uns alle mit der fertigen Tatsache, wir sprachen einander nicht in jener Zeit, und ich als Berthas einzige Vertraute war nicht autorisiert, ihr Geheimnis zu verraten."

Er drückte ihr schweigend die Hand. „Sie waren allezeit treu, wahr und warm!" sagte er fest und innig.

Ueber Adelheid kam eine innere Freudigkeit. „Da kommt Bertha," rief sie, als sie dieselbe in einiger Entfernung gewahrte. „Sie hat glänzend überwunden," setzte sie hinzu, „und sich ihr Leben selber reich gemacht, aber geliebt hat sie Arthur Asberg mit der ganzen Kraft ihrer starken Seele, und mich freute es um ihrer Ruhe willen, daß sie sich im Leben nicht begegneten bisher."

In der eleganten Erscheinung, die ihnen dort entgegenkam, erkannte man die hübsche Försterstochter kaum wieder. Das Kindliche in den Zügen hatte einem Ausdruck der Reife Platz gemacht, sie war noch immer sehr hübsch, aber eine Schönheit ganz anderer Art als ehemals. Ein gewisser künstlerischer Typus war ihr aufgeprägt, sie ward häufig gegrüßt und erwiderte die Grüße höflich, aber gleichgültig. Man sah es ihr an, daß sie an Huldigungen und Aufmerksamkeiten gewöhnt war und sie nicht höher schätzte, als sie wert waren. Sie trug ein schwarzes Kleid und ein enganschließendes, mit reicher Schmelzstickerei verziertes Jackett, das ihren vortrefflichen Wuchs hervorhob. Der große Rembrandthut mit schwarzen Federn kleidete dieses Gesicht besonders, die klugen, ernsten Augen blickten klar unter dem breiten Schirm hervor.

„Verzeihung, daß ich warten ließ," sagte sie hastig, „aber —"

„Du wurdest aufgehalten, wir können uns das vorstellen," unterbrach Adelheid sie lachend. „Wer war es denn? Alte Verehrer oder neue Mäcene, du leidest jetzt keinen Mangel mehr an beiden."

„Nun, diesmal sprach man nicht von mir, sondern von dir," entgegnete Bertha lebhaft, und Stolz und Freude leuchteten aus ihren Mienen. Sie begrüßte Eberhard mit warmem Händedruck und wanderte mit den Freunden die Linden entlang. „Dein Bild macht Aufsehen," plauderte sie eifrig, „ich traf Lange, Bruttner" — sie nannte verschiedene Namen von Kollegen der edlen Malerzunft, an deren Anteil Adelheid gelegen war, „sie waren einstimmig in ihrer Anerkennung. Na — du wirst es begreifen, wie mir dabei das Herz schwoll."

Adelheid lächelte und schüttelte den Kopf. „Wir wissen ja, wie viel wir von den verbindlichen Reden abziehen müssen," meinte sie, „aber hier, mein Unbestechlicher, Herr Rommler, schien wirklich zufrieden zu sein, und das gibt mir eine gewisse Sicherheit."

Eberhard nickte in seiner eigenen Weise. Er trennte sich hier von ihnen, ihn rief seine Arbeit. Er war in den acht Jahren nicht müßig gewesen und hatte den Schmerz über sein erstes unvollendetes Werk vergessen. Das Jagdschloß des Herzogs stand, von seinem Nachfolger fertig gebaut, im Hechthaler Forst, und viele unbefangene Stimmen waren laut geworden, welche das unkünstlerische Anhängsel daran tadelten. Auch den Herzog selber schien das Bauwerk schließlich nicht befriedigt zu haben, es ward fortwährend daran herumgeflickt, und ein schönes Werk war es nicht geworden.

Eberhards Nachfolger erntete weder Ruhm noch Freude, auch die Gunst des hohen Herrn blieb ihm nicht erhalten.

Eberhard ward wenig davon berührt, er strebte vorwärts, das Vergangene lag überwunden hinter ihm.

Nachdem er in den ersten Jahren geduldig um Lohn und Erfahrung gearbeitet hatte, verschafften ihm seine zu verschiedenen Konkurrenzen eingesandten Arbeiten nach und nach Erfolge. Sein Talent brach sich langsam und sicher die Bahn. Das Rathaus in B. und die Petrikirche in N. waren sein Werk, und jetzt ging er daran, seinen Lieblingsgedanken auszuführen. Er baute sich ein eigenes Haus nach seinen besonderen künstlerischen Intentionen.

Erfüllte ihn nun jene innere Freudigkeit, von der er einst geträumt hatte? Für wen erbaute er es jetzt? Für sich allein? Er verriet niemand seine heimlichen Gedanken, aber fröhlich, arbeitsfreudig und arbeitsmutig war er, das sahen alle, die ihn kannten.

(Fortsetzung folgt.)



Schnell ändert sich das Urteil über Menschen.
Wer heute fällt, wird morgen schon umworben.
Ein Mahnruf an die urteilslose Menge:
Noch niemand ist vor seinem Tod gestorben.



Estudiantina.

Die Geschichte eines Tanzes von Karl Herold.

(Schluß.) (Nachdruck verboten.)

Jenny Rather:

Wahrhaftig! Dieser dumme Mensch macht den Spaniertanz nicht mit. Ich habe Emil Bludrich zusagen müssen. Nun habe ich diesen langweiligen Menschen den ganzen Abend neben mir. Aber warte nur, Max, ungestraft geht dir das nicht durch. Ich traf ihn heute auf der Straße und wußte es einzurichten, daß er mich anreden mußte. Ich frage ihn, wie weit der Anzug sei, da erzählt er mir ganz ungeniert, er zöge vor, dieser teuren Geschichte dadurch aus dem Wege zu gehen, daß er sich als Festordner gemeldet habe, worum Nachfrage gewesen sei. Da brauche er nur im Frack mit einem Abzeichen hinzugehen. Das ist doch der Geiz auf die Spitze getrieben. Und für so etwas interessiert man sich, so etwas hat man gern! Wenn er nicht gar zu nett wäre, könnte ich ihm ernstlich böse sein. Und es gibt außerdem so wenig Herren, die wirklich präsentabel sind. Büßen muß er dafür.

Der Anzug ist fertig — gelbseidener Rock mit schwarzem Netzgehänge darüber, Bolerojäckchen aus granatrotem Samt, alles reichlich mit Gold gestickt und besetzt. Ich werde die Schönste sein — so etwas komponiert keine andere.

Wegen der Else Ludwig habe ich nun richtig Unannehmlichkeiten. Ich weiß nicht, wer es ausgeplaudert haben mag, ich hatte doch allen meinen Bekannten Stillschweigen anempfohlen. Natürlich spricht das ganze Nest darüber und nennt mich hochmütig. Aber daß es kein Vergnügen für uns junge Mädchen von neunzehn Jahren sein kann, eine alte Dame von fünfundzwanzig in unserem Karree zu haben, daran denken natürlich die Menschen in ihrer Kurzsichtigkeit nicht. Nun, ich werde mich über den Klatsch zu trösten suchen.

Helene Bracht:

Ich muß richtig mit dem dicken Lamm tanzen, es hat sich kein anderer gefunden. Mama meint, die Herren trauen sich nicht mehr an mich, weil ich drei Körbe ausgeteilt habe. Aber man kann doch nicht Leute heiraten, die einem ganz gleichgültig sind. Ich bin deshalb nicht bange; wenn man den Kommerzienrat Bracht zum Papa hat, kommen immer wieder Freier. Da nimmt man die ersten drei nicht, und einen Herrn Lamm erst recht nicht.

Mein Kostüm ist fertig. Rock aus gelbem Atlas mit schwarzem Netz darüber. Das ist echt spanisch, und darauf werden die anderen schwerlich kommen. Bolero aus rotem Seidenplüsch. Wunderbare Goldstickereien daran. Ich werde einen großen Triumph feiern, einen derartigen Anzug erfindet keine andere. Es fehlt ihnen dazu an Geschmack und an Geld. Also nun: Auf in den Kampf!

Else Ludwig:

Aenne hat Papa gebeten, ein Viertelstündchen von der Galerie zusehen zu dürfen. Nächsten Winter wird sie nun auch Balldame und interessiert sich natürlich riesig dafür. Armes Ding, uns Beamtentöchtern ohne große Kapitalien bringen diese Bälle mehr Enttäuschungen als Freuden. Aber — selig das Mädchen, das überwunden! sage ich. Papa hat Aenne erlaubt, hinzugehen, und ich werde sie begleiten. Das Zusehen aus einer Ecke macht mir doch noch Vergnügen. Wenn ich auch selbst nichts mehr verlange — und Jenny Rather hat mir ja deutlich genug gesagt, daß ich nichts mehr zu verlangen habe —, an dem Vergnügen der anderen freue ich mich doch noch. Dazu bin ich selbst mit fünfundzwanzig Jahren noch nicht zu alt.

Jenny Rather:

Das große Ereignis ist vorüber.

Alle hatten sie gelbe Röcke mit schwarzen Netzen und rote Boleros — ich glaube, meine Schneiderin hat geplaudert. Man wird sie zwar darum bestürmt haben, da jeder-man weiß, daß ich in derartigen Angelegenheiten so ziemlich maßgebend bin, indes ist das keine Entschuldigung — ich werde bei der Person nichts mehr arbeiten lassen.

Offiziell habe ich mich sehr gut amüsiert, eigentlich war es aber schrecklich langweilig. Durchlaucht ist nicht gekommen wegen Zipperlein oder so etwas Aehnlichem. Die ganze Hofgesellschaft blieb aus Mitgefühl für Serenissimus auch weg. Ich habe sie nicht vermißt. Max habe ich nur ein einziges Mal gesehen — er stand an der Tür mit der Vorstandsrosette. Darauf kann er sich etwas einbilden. Dann war er weg und kam nicht wieder. Sie sagten, er sei auf der Galerie und gebe acht, daß nicht Unberufene hereinkommen, um zuzusehen. Das ist ja ganz recht, denn es wird von den Berufenen schon genug geklatscht, wir brauchen nicht auch noch die Unberufenen, aber dazu sollten sie doch Herren nehmen, die nicht beim Tanzen fehlen. Diesen Herrn Max werde ich in nächster Zeit nicht sehr gnädig behandeln.

Emil Bludrich war sehr lange schrecklich fade. Erst nachdem er eine Flasche Champagner getrunken hatte, wurde er besser. Es stellte sich heraus, daß er ausgezeichnet krähen kann, genau wie ein Kickerhahn. Wir haben ihn oft krähen lassen und sehr darüber gelacht. Er macht ein zu dummes Gesicht dabei.

Früh um sechs Uhr schlafen gegangen, furchtbare Mattigkeit in allen Gliedern.

Helene Bracht:

Der Schmerz wäre überstanden. Wenn Durchlaucht Podagra hat und deshalb nicht kommt, so ist das zu entschuldigen. Daß aber die dreieinhalb Offiziere deshalb auch fortbleiben, ist einfach lächerlich. Ich habe sie übrigens nicht vermißt.

Alle Kostüme waren gleich, gelbe Röcke, schwarze Netze, rote Jacken. Aber wenigstens war es augenfällig, daß zu dem meinen bessere Stoffe verwandt waren als zu denen der andern. Unsere Dienstmädchen müssen das ausgeplaudert haben. Ich bin gewiß tonangebend hier am Ort, ich halte dies für eine Ehre, aber bei solcher Gelegenheit will man doch etwas für sich allein haben. Ich werde ein Exempel an den Mädchen statuieren.

Und nun das wichtigste: Herr Lamm hat um meine Hand angehalten. Ich habe ihm keine Antwort gegeben, habe ihm gesagt, ich müsse es erst bedenken. Es wird wahrscheinlich der vierte Korb. Der Mensch ist entsetzlich langweilig. Wenn man gezwungen ist, fast zehn Stunden beständig zusammen zu sein, merkt man am besten, was an einem Manne ist.

Ich sage allen, ich habe mich gut amüsiert. Aber es ist nicht wahr. Dieser große Spaniertanz, der den ganzen Abend „beherrscht“ hat, war eine schreckliche Idee. Gott sei Dank, daß er vorbei ist.

Um sechs Uhr nach Hause gekommen. Müde, Kopfweh.

Else Ludwig:

Es war der schönste Abend meines Lebens. Um neun Uhr, nachdem wir zu Abend gegessen und Papa sein Buch zum Lesen vorgenommen, huschte ich mit Aenne hinüber in das Kasinogebäude. Unser Backfischchen war ganz aufgeregt. An der Galerietür stand Herr Fernbach und machte uns eine tiefe Verbeugung. Die Tür muß offen sein, weil die Musiker über die Galerie nach ihren Plätzen gehen; und damit nicht jedermann hereinlaufen konnte, hielt er an der Tür Wache. Von den Galeriebalustraden aus war der Saal zu einem großen Zelte umgeschaffen, so daß uns von unten niemand sah, während wir ganz ausgezeichnet beobachten konnten. Herr Fernbach zeigte uns auch den besten Platz. Wie schön war das. Wie das durcheinanderwogte und tanzte, wie die Musik frisch und schmeichelnd klang. Aenne war auch ganz entzückt und freut sich darauf, daß sie dem nächsten Kostümfest nun selbst wird beiwohnen können. Damit sie besser sehen sollte, setzte ich mich zurück und dachte an dies und jenes. Es war so leer da, nur in der andern Ecke standen ein paar Damen, die auch hinabsahen. Herr Fernbach unterhandelte an der Tür mit einer Anzahl Mädchen, die gern herein wollten, und denen er es verwehrte. Ich kannte die eine davon, die Wirtschafterin von Kommerzienrat Bracht, und ging zu ihm, um ein gutes Wort für sie einzulegen. Ich sah, daß alle ganz nette und gute Mädchen waren, die Nähfräuleins, die die Damen in den von ihnen angefertigten Gewändern sehen wollten, die sich über die Triumphe freuen wollten, die jene in dem Flitterstaat feierten, über dessen An-

fertigung sie schlaflose Nächte lang gesessen hatten, die besseren Dienerinnen aus den Häusern der Kasinomitglieder. „Lassen Sie doch die Mädchen herein,“ sagte ich ihm, „sie gehören ja alle so gewissermaßen zur Gesellschaft, und vom Saal aus bemerkt man sie nicht.“

„Ich darf nicht, strikte Ordre!“ sagte er lachend. „Aber vielleicht erlauben Sie mir dann, mich ein paar Minuten zu Ihnen zu setzen. Ich bin schon müde vom langen Stehen!“

Ich begriff und ging an meinen Platz zurück, und bald kam er nach und setzte sich neben uns. Die Tür war nun frei, und die Mädels huschten herein, verteilten sich, wo es kleine Lücken zwischen den Zelttüchern gab, um hinabzusehen, und man sah sie kaum noch.

Aenne kümmerte sich nicht um uns, sie war ganz ins Beobachten versunken. Nur manchmal drehte sie sich um und machte eine Bemerkung, die wir nicht verstanden.

Was wir gesprochen haben, weiß ich selbst nicht mehr recht. Es plauderte sich so angenehm in diesem Raume, in den das Licht des Kronleuchters durch die bunten Zelttücher gedämpft hereindrang. Sonst brannte nur eine einzige Flamme an jeder Seite. Man konnte sich viel besser unterhalten als unten beim Tanzen, und wenn wir auch gerade nicht sehr geistreich gewesen sein mögen, eine interessantere Unterhaltung war es doch, als sie im Saale meist geführt wird. Es war mir früher schon immer so, als ob man mit dem Ballkleid zugleich die Verpflichtung anzöge, banal zu sein, immer wieder die alten Phrasen mit dem Tone der tiefsten Ueberzeugung vorzubringen. Diesmal war es also gar kein Ballgespräch — ich konnte mich mit Herrn Fernbach so gut unterhalten wie mit Papa. Und was er für vernünftige Ansichten hat. Er sagt auch, das übermäßige Prunken nach außen, das Dabeiseinmüssen bei jeder passenden oder unpassenden Gelegenheit, wie es die Menschen jetzt für nötig halten, und um das sie sich vielleicht im geheimen Entbehrungen auferlegen, sei krankhaft und verwerflich. Er bedauerte es nicht, daß er nicht mit bei den Tänzern war, die in den Atlaskleidern unten strahlten, und ich erst recht nicht. Die Zeit verging wie im Fluge, so daß ich endlich zum Aufbruch mahnen mußte. Aenne wollte natürlich noch nicht mit, und der pflichtvergessene Türhüter redete mir auch sehr zu, noch ein Weilchen zu bleiben. Es war gegen Papas Willen, der nur eine Viertelstunde bewilligt hatte, aber ich blieb ja so gern. Und dann fragte er mich, weshalb ich nur so selten mich noch auf den Bällen sehen ließe, und ich sagte ihm, man müsse sich rechtzeitig zurückziehen, sonst sprächen die Leute darüber. Die Sache von Jenny Rather hatte er auch gehört, und er meinte lachend, sie habe sich sehr geirrt. Und dann drückte er mir die Hand und sagte — und sagte —

Ach, ich kann's ja gar nicht niederschreiben, ich bin ja so glücklich.

Jenny Rather:

Ich habe ihm stets nicht viel zugetraut. Denn dadurch, daß er in eine Beamtenfamilie ohne Geld heiratet, stellt er sich selbst ein Armutszeugnis aus. Ich begreife nicht, wie verschiedene Damen hier so für diesen Herrn Fernbach schwärmen konnten. Der schöne Max! Na, schön ist anders. Uebrigens soll er schon fünfunddreißig alt sein. Weshalb sich dieser Mummelgreis noch auf den Bällen herumgetrieben hat!

Helene Bracht:

Ich habe mich mit Friedrich Lamm verlobt. Er ist kein Adonis, aber wenn er in der Equipage sitzt, sieht er ganz anständig aus. Wir werden also meist fahren. Da er selbst sehr reich ist, kann er nur aus Neigung um mich angehalten haben, und das ist schließlich die Hauptsache in der Ehe, die gegenseitige Zuneigung. Nächsten Sonntag werden die Karten versandt — kommen von Berlin, Königliche Hoflithographie, allerfeinste Ausführung. Jedenfalls werde ich sehr beneidet werden.

Else Ludwig:

Schon eine Viertelstunde sitze ich vor dem Buche und weiß nicht, was ich schreiben soll. Er war da, Max, hat mit Papa gesprochen, ich bin Braut — wirklich und wahrhaftig Braut. Papa ist vergnügt, Aenne ganz ausgelassen vor Freude, und ich, ich möchte lachen und weinen zugleich. Ach, ist das Leben doch schön!



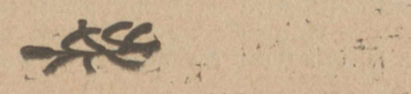
Quellensucher im Orient.

Die ausreichende und dauernde Beschaffung guten Trinkwassers ist in den meisten Gegenden außerhalb der Gebirge eine so wichtige und schwierige Aufgabe, daß an ihrer Lösung bis auf die Gegenwart auch der Aberglaube immer hat mitarbeiten müssen. Die vielgenannte Wünschelrute verdankt ihre Ehren vielleicht noch mehr ihrer sagenhaften Fähigkeit, den Ort von Quellen anzugeben, als ihrer vermeintlichen Macht zum Nachweis von Erzlagern. Noch heute verdienen bekanntlich manche Leute schweres Geld damit, daß sie vermöge einer mystischen Begabung verborgene Quellen auffinden. Die Naturvölker haben manche richtige Beobachtung mit Hinsicht auf die Verteilung des Wassers im Erdboden gemacht. Im Orient, wo die Wasserversorgung im allgemeinen noch schwieriger ist als bei uns, wissen die Landleute sehr wohl, daß das Wasser in Tälern und in der Nähe von Flußbetten gesucht werden muß. Außerdem erkennen sie die Nähe von Wasser am Vorhandensein von Pflanzen, die nur auf feuchtem Boden wachsen. Das ist aber noch alles verhältnismäßig leicht; schwierig wird die Sache erst dann, wenn Wasser in Gebieten beschafft werden soll, wo die Oberfläche des Bodens sehr trocken ist. In der Moldau haben die Eingeborenen für diesen Fall einen merkwürdigen Brauch, der etwas an die biblische Erzählung von Gideon erinnert. Ein von Gras und Steinen befreites Stück des Bodens wird mit einem Schaffell bedeckt, in dessen Mitte ein Hühnerei gelegt wird. Das Experiment muß am Abend eines trockenen, windstillen Tages vorgenommen werden. Am nächsten Morgen wird das Gefäß fortgenommen. Ist das Ei und die Wolle des Fells taufeucht, so muß sich Wasser in der Nähe finden. Ist nur die Wolle feucht, so liegt das Wasser ziemlich tief im Boden. Der römische Schriftsteller Vitruvius beschreibt übrigens bereits ein ähnliches Verfahren mit Wolle und einem Metallgefäß, die in ein 5 Fuß tiefes Erdloch gelegt und mit Zweigen, Blättern und Erde bedeckt werden. In manchen Gegenden Rußlands werden noch genauere Mittel benutzt, indem bestimmte Mischungen von ungelöschtem Kalk, Grünspahn und Schwefel in einem luftdicht verschlossenen Gefäß einen Fuß tief vergraben werden. Nach 24 Stunden wird das Ganze wieder ausgegraben und gewogen. Ist es schwerer als vorher, so ist Wasser in der Nähe.

*

Allerlei Wissenswertes.

Winde und Stürme in oberen Luftschichten. Die Luftbewegungen in den höheren Schichten der Atmosphäre sind für die Beurteilung des Zustandes und des voraussichtlichen Ganges der Witterung oft bedeutsamer als die Winde, die am Erdboden selbst wahrgenommen und gemessen werden können. Daher haben sich die Meteorologen nicht nur seit längerer Zeit mit der Beobachtung der Zugrichtung der Wolken beschäftigt, sondern wenden neuerdings auch Flugdrachen und Luftballons in immer steigendem Maße für diese Untersuchungen an. Wir wissen jetzt, daß sich die Luftschichten in größerer Höhe oft in einem sonderbaren Wirrwarr der Bewegungen befinden. Zuweilen fließen Luftströme übereinander in entgegengesetzten Richtungen, ohne sich zu vermischen; dann wieder entstehen durch Begegnung und Vermischung solcher einzelner „oberer Winde“ eigentümliche Störungen. Letztere sind ohne Zweifel auch der Grund dafür, daß die Fortpflanzung des Schalls auf und über der Erde mit einer merkwürdigen Ungesetzmäßigkeit vor sich geht. Die Signale von Nebelhörnern z. B. können ihren wichtigen Zweck oft nicht erfüllen, weil die Schallwellen von einem launischen vagabundierenden Wind plötzlich aufwärts entführt werden. Dann wird der Schall wohl auch ebenso unerwartet aus der Höhe wieder zur Erde getragen, und so werden in einer Ortschaft Geräusche hörbar, deren Ursprung sich niemand zu erklären vermag. Die sogenannten Nebelschüsse und manche andere wegen ihrer Rätselhaftigkeit berühmt gewordenen Schallerscheinungen dürften nur auf diesem Wege ihre Erklärung finden.



Beilage zu No. 223 der

Thorner Zeitung.

Ostdeutsche Zeitung und Generalanzeiger.

Donnerstag, den 22. September 1904.

Thomas im Berliner Leben.

Berlin liegt nicht mehr an der Spree, sondern an der Donau, so seufzt Emil Thomas in seinen Memoiren in dem Kapitel über die Berliner Posse. Und kein anderes Wort kennzeichnet sein Berlinertum, seine Liebe zu Berlin so scharf als dieser Ausspruch, der getan ist aus Aerger darüber, daß die Berliner Posse verwienert ist. Von der Bühne aus ist seine Popularität geboren worden, und weil er dem typischen scharfen Witz des Spreeatheners zum Siege verhalf, deshalb haben ihm die Berliner auch die Treue bewahrt.

Wer Emil Thomas nur als Künstler gekannt hat, hat ihn nur zur Hälfte kennen gelernt, und wer einmal mit ihm zusammen am Stammtisch gesessen hat, wird sich der Stunden gern erinnern, in denen der Schauspieler ohne Schminke und Perrücke aus seinem reichen Leben eine Unmenge von Schnurren erzählte, zahllose Episoden aus seiner Jugend, durch die auch oft ein ernster Ton hindurchklang. Emil Thomas hat nicht nur künstlerische Etappen durchschritten, auch Stammtischetappen hat sein Leben zu verzeichnen. Die eine war Dressel, die zweite Siechen, die dritte Höhne, die vierte Hellmuth Schmidt. Dressel war wohl die längste, und Thomas war einer von der Stammtischgemeinde, die Rudolf Dressel mit begründen half. Aus den sechziger Jahren datiert seine Bekanntschaft mit „Rudolf", der zu jener Zeit Oberkellner in dem Kletteschen Restaurant in der Luisenstraße war. Thomas selbst erzählt in seinen Lebenserinnerungen, wie er auf dem Wege des „Pumpes" mit Dressel Freundschaft geschlossen hatte, die dann durch Jahrzehnte oftmals erprobt worden ist. Dressel ernannte Emil Thomas sogar zu seinem Schatzmeister. Als jener 1864 in den Krieg zog, übergab er dem Freunde seinen Sparschatz im Betrage von vierundfünfzig Talern; doch das Geld war schnell ausgegeben, aber wenigstens „pietätvoll in demselben Lokal", in dem Rudolf angestellt war. Die Abrechnung gestaltete sich demzufolge ebensoglatt, als wenn das Geld noch dagewesen wäre. Thomas hat aber diese vierundfünfzig Taler und noch einiges mehr dem Begründer des Dresselschen Restaurants prompt zurückbezahlt. Mit Theodor Lebrun und Hugo Müller, dem begabten Bühnenschriftsteller, hat übrigens Thomas eine Zeitlang das Dresselsche Restaurant geleitet. Es war zur Zeit des deutsch-französischen Krieges, als Dressel zum dritten Male ins Feld zog. Damals übernahmen die drei Kumpane die Regie und führten das Geschäft bis zur Rückkehr des Freundes fort, dem sie einen Ueberschuß von über sechstausend Talern auf den Tisch des Hauses legen konnten. Das war die einzige Zeit, in der Thomas, wie er selbst sagte, „Budiker" war. Emil Thomas als ausgezeichneter Gesellschafter und damals eine der festesten Stützen des Wallner-Theaters, zog immer eine Schar Gäste mit sich. Auch bei Siechen, dem alten Siechen, der in der Burgstraße unweit der alten Post sich niedergelassen hatte, war Thomas ständiger Gast, und aus jener Zeit stammen die unter Mitwirkung von Thomas entstandenen Stücke wie „Monsieur Herkules", deren Handlung am Stammtisch ersonnen wurde. Grobecker, Ernst Dohne, Wilhelm Scholz und David Kalisch bildeten den „griechischen Tisch", an dem kein Unberufener sich niederlassen durfte, wollte er sich nicht den lustigen Spöttern aussetzen. Höhne fällt in die Zeit der Schulz'schen Aera im Centraltheater, und Hellmuth Schmidt war an der Reihe, als Thomas in das Thalia-Theater übersiedelte. So beißend auch Thomas in seinem Witz sein konnte, namentlich wenn es galt, österreichischen Kollegen eines zu versetzen, so lustig wußte er auch den Nagel auf den Kopf zu treffen. So sagte er zu einem jungen Bühnenschriftsteller — er ist jetzt Theaterdirektor —, der öfter um Vorschuß einkam, in Hinsicht auf die Familienabstammung des Geldbedürftigen (Cork in England): „Ach deshalb sind Sie auch immer auf dem Pfropfen."

Manche dichterische Freiheit hat sich der Künstler bei seinen Erzählungen gestattet. So wenn er von seiner amerikanischen Tournee am Stammtisch berichtete. Eine blühende Phantasie leuchtete da aus jedem Wort. Die Pullmann-Wagen rasten dann mit einer Geschwindigkeit von dreihundert Kilometern in der Stunde, in Newyork und Chicago regnete es Dollarstücke in die Kasse, und er selbst wurde im Triumph durch die Straßen getragen. Aber wenn man auch von diesen amerikanischen Geschichten die Hälfte strich, blieb noch genug des Interessanten übrig. Thomas konnte stundenlang ohne die Spur von Ermüdung erzählen; niemand am Tische unterbrach ihn dann, und alle hörten gespannt zu. Solcher Abende gab es gar viele, und sie werden niemals von denen vergessen werden, die Gelegenheit hatten, den prächtigen Plauderer kennen zu lernen. In den letzten Jahren war die Spannkraft des Altmeisters Berliner Humors nicht mehr die alte; aber noch immer schmeckte ihm seine Flasche Rotspohn, und noch immer wußte er lustige Schnurren zu erzählen. Einem guten Tropfen war Emil Thomas, den sie nun heute in die kalte Erde senken werden, überhaupt nicht abhold, und die Widmung, die Dressel einst dem Freunde mit auf den Weg gegeben, hat Emil Thomas redlich genutzt: „Humor und Wein erfreut das Leben. Prosit!"

Kleine Chronik.

* **Gräfin Luise Montignoso**, die frühere Kronprinzessin von Sachsen, welche bekanntlich auf Schloß Wartegg Sommeraufenthalt genommen hat, wird mit ihrem jüngstgeborenen Töchterchen Anna Monica Mitte Oktober wieder nach Ventnor auf der Insel Wight übersiedeln, um dort die Wintermonate zu verbringen.

* **Der neue Privatsekretär der Prinzessin Luise von Koburg**, der Buchhalter Thormann, der bekanntlich als Freund des früheren Oberleutnants Mattasich der Prinzessin Luise von Koburg zur Flucht aus Bad Elster verhalf, ist dieser Tage, von Paris kommend, zu seiner in Klotzsche bei Dresden wohnenden Familie zurückgekehrt; er wird sich jedoch demnächst wiederum nach der französischen Metropole begeben, da er nach seiner Angabe zum Privatsekretär der Prinzessin ernannt wurde. Inzwischen ist Thormann von der Dresdener Firma Tyckerhoff u. Widmann, in deren Diensten er stand, entlassen worden.

* **Vom Blitz erschlagen.** Aus Rigi-Staffel wird geschrieben: Auf Rigi-Kulm wurde der Geistliche Josef Ritter aus Merzweiler im Elsaß Freitag mittag um 1 Uhr vom Blitze erschlagen. Er hatte sich in die Schutzhütte auf der Höhe begeben; der Blitzstrahl muß von dem daneben befindlichen Blitzableiter auf die Hütte übergesprungen sein. Diese selbst zeigte nicht die geringste Spur einer Beschädigung. Zwei Herren, die sich ebenfalls in dem kleinen Raum befanden, kamen mit dem Schrecken davon. Der Getötete hatte Verletzungen auf der rechten Gesichtshälfte und unten am rechten Bein.

* **Eine Verlobung auf dem Großglockner.** Am 7. September hat, den „Münch. N. N." zufolge, auf dem Gipfel des Großglockner (3798 Meter) die Verlobung des Fräuleins Valerie Jerzabek, Hausbesitzerin aus Brünn (Oesterreich), mit Herrn Moritz Wagner, Beamter der Ersten mährischen Sparkasse und Vorstand des Vereins deutscher Touristen in Brünn, stattgefunden. Der Aufstieg erfolgte von der Stüdlhütte über den verschneiten und teilweise vereisten Stüdlgrad auf den Gipfel. Der Bräutigam ging mit einem Freunde führerlos, die Braut mit einem Führer. Die Schneeverhältnisse waren sehr ungünstig, das Wetter aber herrlich. Der Abstieg erfolgte zur Erzherzog-Johann-Hütte, wo die Teilnehmer der Ferienreise des Vereins deutscher Touristen in Brünn das Brautpaar beglückwünschten.

* **Unglückliche Liebe.** Einen komischen Ausgang nahm der Selbstmordversuch, den am Sonntagmorgen das Dienstmädchen Emma Wagner in Berlin verübte. Sie hatte von ihrem Bräutigam, mit dem sie am Sonntagnachmittag zusammentreffen wollte, einen Absagebrief erhalten, und nahm sich dies so zu Herzen, daß sie beschloß, sich mit Salzsäure zu vergiften, und aus einer Flasche trank. Gleich hinterher bereute die W. ihre Tat und lief weinend nach dem Wohnzimmer ihrer Herrschaft, die sofort von der Rettungswache einen Arzt kommen ließ. Dieser fand zwar das Mädchen sich in heftigen Krämpfen windend vor, konnte aber merkwürdigerweise sonst keine Anzeichen einer Vergiftung finden. Er ließ sich die Flasche, aus der die W. getrunken, zeigen und stellte fest, daß dieselbe keine Salzsäure, sondern Essig enthielt. Als die „Vergiftete" von ihrem Irrtum Kenntnis erhielt, wurde sie sofort gesund.

* **Er hat ein „Gerede" geheiratet.** Aus den süßen Träumen eines kurzen Eheglücks unangenehm emporgeschreckt wurde ein junges Ehepaar, das sich 24 Stunden nach der Hochzeit in einem New Yorker Hotel gegenseitige Enthüllungen machte. Dabei ward folgendes erbauliche Zwiegespräch geführt: „Du hast mir doch gesagt, Du wärest eine Million schwer", begann die junge Frau freudestrahlend. „Ja, es war einmal, vor ein paar Jahren", seufzte der Ehemann. „Doch in einem Prozeß ist alles draufgegangen. Na, wir haben ja wenigstens die 600 000 Mark, die Dir Dein Onkel hinterlassen hat." „Bitte, kam die Antwort zurück, „davon habe ich Dir nie etwas gesagt. Du hast doch blos von anderen Leuten gehört, daß ein Mann mir diese Summe ausgezahlt hätte, als ich ihm mit einer Klage wegen Nichterfüllung eines Eheversprechens drohte. Doch das ist ein bloßes Gerede!" „Dann habe ich also ein Gerede geheiratet", schrie der junge Gatte verzweifelt. Bald darauf mußte er, wie der „New York American" erzählt, zudem noch erfahren, daß die junge Gattin noch eine Stunde vor der Hochzeit wegen Diebstahls verhaftet worden war und nur durch Hinterlegung einer Kaution vor dem Traualtar hatte erscheinen können.

* **Allzu wörtlich genommen.** Von einer etwas übereifrigen Butterfrau erzählt die „Arnsw. Ztg." folgendes Stückchen: Eine Hausfrau bezieht seit längerer Zeit Butter und Eier von einer Frau eines Nachbardorfes und schreibt dieser eines Tages eine Karte, die mit dem üblichen „Grüße von Haus zu Haus" schließt. Bald darauf kommt die Alte, und auf die Frage, wie es ihr geht, antwortet sie: „Ich danke, recht gut. Se haben sich ooch alle im Dorfe sehr gefreit und lassen scheensten danken. Bis in de letzten Heiser habe ich freilich nicht mehr gehn kennen; Se hatten mir doch geschrieb'n: Grüße von Haus zu Haus!"

* **Minderwertige Hungerkünstler.** Succi, der bekannte Hungerkünstler, der lange Zeit nichts mehr von sich hören ließ, wehrt sich jetzt gegen unlauteren Wettbewerb. Er verwahrt sich dagegen, daß allerhand Hungerkünstler mit unkontrollierten, minderwertigen Leistungen sich seinen Namen beilegen und ihn in Mißkredit bringen. Jedem, der an der Echtheit seiner Hungerkünste zweifelt, schlägt Signor Succi eine Wette von 5000—200 000 Mark vor und ist bereit, das Geld bei der Deutschen Bank zu deponieren. Daß aber das Hungern nicht zu den brotlosen Künsten gehört, beweist der Umstand, daß sich der früher mittellose Succi eine Villa bei Floreenz „erhungert" hat.

* **Die Köpfe der Architekten.** Aus Dresden wird geschrieben: Die hauptstädtische Presse ist voll detaillierter Beschreibungen des neuen Ministerialgebäudes. In einer derselben findet sich folgende entsetzenerregende Ueberraschung:

„An diesem Vorbau sind als Schmuck die Köpfe der beteiligten Architekten, Waldow, Tscharmann und Auster, angebracht."

Wen schaudert da nicht! Sollte das Gebäude ein „Gipfel der Geschmacklosigkeit" sein und mußten die Architekten so schwer dafür büßen?

* **Der neue Themse-Tunnel.** Um die lebhaften Verkehrsstörungen auf der Tower-Brücke und den dortigen Zufuhrstraßen zu beseitigen, hat der Londoner Grafschaftsrat den Bau eines Tunnels zwischen Ratcliff und Rotherhithe beschlossen. Dieser wird zum Bau $5\frac{1}{2}$ Jahre bedingen, 6883 Fuß lang sein und die bisherige Route für den Wagenverkehr um 4 englische Meilen abkürzen. Der äußere Zugang des Tunnels hat einen Durchmesser von 30 Fuß, der Wagendamm mißt 16 Fuß und die beiden Fußwege haben eine Breite von je $4\frac{1}{2}$ Fuß. Insgesamt werden bei der Tunnelanlage 1100 Personen Beschäftigung finden.

* **Pariser Opiumhöhlen.** Der vor wenigen Tagen erfolgte Tod der Mlle. Aspasie d'Arland hat wieder einmal das Geheimnis einer Opiumhöhle ans Tageslicht gezogen, wo all und jeder sich dem Genusse des tödlichen Giftes hingeben durfte. Die polizeilichen Nachforschungen haben ergeben, daß Mlle. d'Arland eine ausgemachte Morphiumistin war, daß sie sich das Narkotikum sogar in die Nase einspritzt, ganze Portionen Aether trank und Stammgast in einem Klub war, in dem Opium geraucht wurde. Derartige Lokale gibt es in Paris drei oder vier. Vor wenigen Monaten noch bestand eine der gefährlichsten Opiumhöhlen in der Rue de l'Etoile, in unmittelbarer Nachbarschaft des Arc de Triomphe. Sie soll angeblich die erste gewesen sein, die in Paris eröffnet wurde, und zwar verdankte sie ihre Entstehung einem Tonkinesen, der 1880 zur Weltausstellung nach Paris kam und eine Pariserin der Gesellschaft in die Mysterien des Opiumgenusses einweihte. Die Dame fand den Sport bald so reizend, zugleich aber auch so kostspielig, daß sie ihre Kenntnisse zu verwerten beschloß und mit dem Tonkinesen als Reklamegast einen Opiumsalon ausmachte. Der Erfolg war enorm, und eine große Anzahl Neugieriger statteten den geheimnisvoll beleuchteten Räumen des Hauses ihren Besuch ab, gerade wie den Cabarets auf Montmartre. Personen der vornehmsten Gesellschaft blieben hier über Nacht, um sich ins Nirwana hinüberzuträumen, und Szenen spielten sich ab, die der Beschreibung spotten und schließlich das Einschreiten der Polizei veranlaßten. Das Haus aber überlebte den gerichtlichen Zwischenfall. Der Tonkinese wurde durch einen im Opiumrauchen als „klassisch" geltenden Chinesen ersetzt und die Höhle hatte ihre regelmäßige treue Kundschaft, bis vor wenigen Monaten der plötzliche Tod der Mme. Assim, der Besitzerin, dem lichtscheuen Treiben ein Ziel setzte.

Amtliche Notierungen der Danziger Börse
vom 20. September 1904.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mk. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usanzemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen: inländisch hochbunt und weiß 761—796 Gr. 164—166 Mk. bez.
inländ. bunt 761—804 Gr. 161—164 Mk. bez.
inländ. rot 766—793 Gr. 152—161 Mk. bez.

Roggen: per Tonne von 1000 Kilogramm, per 714 Gr. Normalgewicht inländisch grobkörnig 753—768 Gr. 122—125 Mk. bezahlt.

Gerste: inländ. große 680—704 Gr. 130—145 Mk.
transito große 628—656 Gr. 93—98 Mk. bez.
transito kleine 591 Gr. $90\frac{1}{2}$ Mk. bez.

Kleie: per 100 Kilogramm. Weizen- 8,50—10,20 Mk. bez.
Roggen- 10,30—10,45 Mk. bez.

Amtlicher Handelskammerbericht.

Bromberg, 20. September. Frischer Weizen 150 bis 165 Mark, blauspitziger unter Notiz. — Frischer Roggen je nach Qualität 116—127 Mark, nasser unter Notiz. — Gerste nach Qualität 120—130 Mark, Brauware 135 bis 145 Mark. — Erbsen: Futterware 130—140 Mark, Kochware ohne Handel. — Neuer Hafer 120—134 Mark.

Hamburg, 20. September. (Vormittagsbericht.) **Kaffee:** Good average Santos per Sept. $36\frac{3}{4}$ Gd., per Dezember $37\frac{1}{4}$ Gd., per März 38 Gd., per Mai $38\frac{1}{2}$ Gd. Ruhig.

Hamburg, 20. September. Zuckermarkt. (Anfangsbericht.) Rüben-Rohzucker I. Produkt Basis 88 % Rendement neue Usanze, frei an Bord Hamburg per September 21,40, per Oktober 22,30, per Dezember 22,15, per März 22,45, per Mai 22,75, per August 23,00. Stetig.

Magdeburg, 20. September. (Zuckermarkt.) Kornzucker 88 % ohne Sack —,——,—. Nachprodukte 75 % ohne Sack —,—,—. Stimmung: Stetig. Brotraffinade I ohne Faß 21,00. Kristallzucker I m. S. $20,82\frac{1}{2}$—20,95. Gemischte Raffinade mit Sack 20,70. Gemischte Melis mit Sack 20,20—$20,32\frac{1}{2}$. Stimmung. Stetig. Rohzucker I. Prod. Transito f. a. B. Hamburg per September 21,50 Gd., 21,70 Br., —,— bez., p. Oktober 22,35 Gd., 22,45 Br., —,— bez., per Nov.-Dezember 22,20 Gd., 22,30 Br., 22,35 bez., per Januar-März 22,45 Gd., 22,55 Br., 22,50 bez., per Mai 22,75 Gd., 22,85 Br., 22,80 bez. — Stetig.

Köln, 20. September. Rüböl loko 49,00, per Okt. 47,50. — Heiter.

Einladung zum Abonnement auf die Münchner



Bekanntmachung.

In unserer Verwaltung ist die neu-eingerichtete Stelle eines **besoldeten Standesbeamten-Stellvertreters**, dessen Dienst sich auf die Vormittagsstunden beschränkt, sofort zu besetzen.

Die Anstellung erfolgt auf dreimonatliche Kündigung und ist mit einem nicht pensionsfähigen Jahreseinkommen von 1200 Mk. verbunden.

Es werden hierdurch ihrem Bildungsgange und ihrer gesellschaftlichen Stellung nach geeignete Herren zur sofortigen Einreichung ihrer Bewerbungen unter Beifügung ihres Lebenslaufes und vorhandener Zeugnisse aufgefordert.

Thorn, den 16. September 1904.

Der Magistrat.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Aus Anlaß des nächsten Wohnungswechsels bringen wir nachstehende Vorschrift der Bau-Polizeiverordnung vom 21. Februar 1902 über das **Beziehen von Wohnungen in neuen Häusern oder Stockwerken** in Erinnerung:

„§ 11 c.

2. Die Benutzung von Gebäuden und Gebäudeteilen zum dauernden Aufenthalt von Menschen darf bei **Massivbauten frühestens 4 Monate**, bei Fachwerk und Holzbauten frühestens 2 Monate **nach Ausstellung des Rohbauabnahmescheines** erfolgen. Bei Massivbauten kann die Frist ausnahmsweise auf 3 Monate ermäßigt werden."

Denjenigen Personen, welche in neuerbauten Häusern bezw. Stockwerken Wohnungen zu mieten beabsichtigen, wird empfohlen, sich durch Nachfrage in unserem Sekretariat Gewißheit zu verschaffen, von wann ab die betreffenden Räume wohnlich benutzt werden dürfen.

Thorn, den 8. September 1904.

Die Polizei-Verwaltung.

Die Arbeiten und Lieferungen zum Bau eines Zweifamilienhauses nebst Nebengebäude auf der Haltestelle Maximilianowo sollen in öffentlicher Ausschreibung in 2 Losen,

a) **Los 1. Sämtliche Arbeiten und mit Ausnahme der Maurermaterialien,**
b) **Los 2. Lieferung von 90 000 Hintermauerungssteinen**

umfassend, vergeben werden.

Versiegelte, mit der Aufschrift: Dienstwohngebäude Maximilianowo Los 1 oder Los 2 versehene Angeb. sind spätestens bis **Sonnabend, den 1. Oktober d. Js., vorm. 10 Uhr** portofrei an die Unterzeichnete einzusenden. Verdingungsunterlagen können gegen vorherige Einsendung von 1,50 Mk. für Los 1 und 50 Pfg. für Los 2 in bar — Bestellgeld nicht erforderlich — von der Bureaukasse, Zimmer Nr. 9 im hies. Empfangsgebäude bezogen werden. Zeichnungen können im Zimmer 12 daselbst eingesehen werden. Zuschlagsfrist 6 Wochen.

Bromberg, den 16. Septbr. 1904.

Königliche Eisenbahn-Betriebsinspektion 1.

Ottoman.
Staats-Eisenbahnloose
für ganz Deutschland gesetzl. erlaubte Prämien-Obligationen
Haupt-Prämien 3 x 600,000 baare Frcs.
Auszahlung sofort, ohne Abzug.
Nächste Ziehung bevorstehend!
Keine Ratenloose.
Verlangen Sie umgeh. Prospect d.
L. Wolff, Frankfurt a/Main
B.-Adalbertstr. 10 a.

Geldsuchenden sende ich auf Verlang. grat. und franko Prospekt.
Bruno Lemme, Berlin SW. 11.

---

20 000 Mk. gesucht

hinter 90 000 Mk. Bankgelder auf ein großes Grundstück (Neubau) der Innenstadt. Von wem? sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

2000 Mark

zur Ablösung einer Hypothek werden auf sichere Stelle zum 1. Oktober gesucht. Vom wem? sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Altes Gold und Silber

kauft **R. Schmuck**, Uhrenhandlung, **Culmerstraße 15.**

Altes Gold und Silber

kaufe zu den höchsten Preisen. Auch werden in meiner Werkstatt sämtliche **Neuarbeiten und Reparaturen** zu **mäßigen Preisen** sauber angefertigt.

F. Feibusch, Goldarbeiter, **Brückenstraße 14, II.**



1 Halbverdeck, 1 Parkwagen
verkauft
Roggatz, Schuhmacherstraße 12

Wer Stell. sucht verl. d. „**Deutsche Vakanzen-Post Esslingen a. N.**"

Theater-Blousen

in reizenden neuen Façons und Farben
empfiehlt
Gustav Elias.

Meiner werten Kundschaft mache ich hierdurch die ergebene Anzeige, daß ich meine

Buchbinderei

verbunden mit **feiner Bildereinrahmung** von dem heutigen Tage nach meinem Hause

Bäckerstraße 12, parterre, verlegt habe.

Hochachtungsvoll

Oskar Foerder, Buchbindermeister.

Gelegenheitskauf!

Einen Posten
blauer Pellerinen
mit rotem Capouchon bis 110 cm lang, Stück Mk. 4,50.

M. Berlowitz,
Seglerstrasse 27.

Meine anerkannt gute **Strickwolle** ist frisch eingetroffen und in all. Preislagen vorrätig.

A. Petersilge, Schlossstrasse, (Schützenhaus).

In Kürze erscheint

Thorner Neuer Universalkalender für 1905,

250 Seiten, reich illustriert.

Auch in diesem Jahre wird unser Kalender wiederum viel Neues bieten und sich die Gunst unserer Kunden abermals erobern.

Der **Thorner Neue Universal-Kalender** ist sofort nach Erscheinen zum Preise von nur **50** Pfg., (nach auswärts 20 Pfg. Porto) durch unsere Austräger, unsere sämtlichen Filialen und in der Geschäftsstelle, Brückenstr. 34 zu beziehen.

Bestellungen werden schon jetzt entgegengenommen.

Verlag der Thorner Zeitung.

Eine Schneiderin bittet um Beschäftigung in und außer dem Hause. **Mauerstr. 22** l. Aufgang III.

Waschkörbe
Wäscheleinen
Klammern
Scheuertücher
empfiehlt billigst
M. Sieckmann,
Schillerstraße.

Tapeten,

Farben,
Linoleum,
Lincrústa
und sämtliche **Malerartikel**
empfiehlt
L. Zahn, Thorn, Coppernicusstrasse 39.
Mustersendung auf Wunsch.

Nur Brücken- u. Breitestr. Ecke
Rudolf Weissig



offeriere mein gut sortiertes Lager in
Sonnen- u. Regenschirmen
sowie
Fächern u. Spazierstöcken
in jeder Preislage.
Beziehen, Reparaturen sofort sauber und billig.

Hilfe gegen Blutstockung. **Ad. Lehmann, Halle a S.,** Sternstr. 5a. Rückporto erbeten.

Kuss,

Schillerstr. 28, Coppernicusstr. 22
empfiehlt
Ia. Italienische Tafelweintrauben
in ganzen Kisten Pfund **23** Pfennig, ausgewogen Pfund **30** Pfennig.

Naturerzeugnis
KWAS

— sehr bekömmlich. —

Alkoholfreies, erfrischendes, aus frischen Früchten hergestelltes Gesundheitsgetränk in Patentflaschen

25 Stück für 2 Mark

frei ins Haus. — Wiederverkäufer entsprechenden Rabatt, offeriert

F. A. Mogilowski, Culmerstr. 9.
Fernsprecher 389.

Umzüge

mit und ohne Möbelwagen führt aus
H. Diesing, Tuchmacherstr.

I Träger
Kalk
Cement
Gyps
Dachpappen
Teer
Alexander Rittweger.

Ein fast neues
2spänniges Roßwerk
billig zu verkaufen. Zu erfragen bei
Gastwirt Deuble, Mocker,
Kaiser Friedrichstraße 43.

Kostüme, Jaketts und einzelne Röcke

werden tadellos sitzend angefertigt.

C. Plichta, Damenschneider, **Brückenstraße 38.**

Billigste Preise. Beste Empfehlungen. Neueste Musterauswahl zu Fabrikpreisen zu Diensten.

מצבת

mit hebräischer Inschrift und saubersten Ausführung
empfiehlt
Irmer, Grabdenkmal-Fabrik
Thorn, Strobandstraße 13



Kohlen,

beste Marken, empfiehlt
Gustav Ackermann,
Mellienstraße 3.

Ia. Steinkohlen

empfiehlt billigst frei Haus
Carl Kleemann, Thorn,
Holzplatz: **Mocker Chaussee.**
Fernsprecher 202.

Ziegel

von der **Ziegelei Antoniewo** verkauft ab Lagerplatz Bielawy zu billigsten Preisen

Hover, Mellienstr. 86.

Kleine leere Wohnung

mit Küche in der Nähe des Stadttheaters **sucht** **Max Spiess**, Schauspieler, Hotel du Nord.

---

1 Wohnung

3 Zimmer, Kabinet, Küche und Zubehör **Mauerstraße 24** sofort zu vermieten. Näheres **C. A. Guksch.**

Wohnungen,

Schuhmacherstr. 12, 1. und 2. Etg., j. 6 Z., 4. Et. 3 Z. mit all. Komf. d. Neuz. ausgest., m. gr. Balk. u. Z. n. Gärt. gel., auf Wunsch a. Pferdest. u Wagenrem., p. 1. 10. 04 zu verm. **A. Roggatz.**

Eine mittlere Wohnung

zu vermieten **Coppernicusstraße 12.**

Gut möblierte Wohnung

von 2 Zimmern nebst Zubehör zum 1. 10. 04. **gesucht.** Offerten unter **W. 5525** an die Geschäftsst. d. Z.

DANZIGER ZEITUNG

General-Anzeiger für Danzig, sowie die nordöstlichen Provinzen.

Die „Danziger Zeitung", **die einzige zweimaltäglich** erscheinende Zeitung in Westpreussen kostet mit dem illustrierten Witzblatt „**Danziger Fidele Blätter**", dem „**Westpreussischen Land- und Hausfreund**" und dem „**Sonntagsblatt**"

nur 2,50 Mark

pro Vierteljahr,

durch die Post bezogen. (**Zeitungspreisliste Nr. 1662.**)

Ausgedehnter **eigener, telegraphischer und telephonischer Dienst.** Volkswirtschaftliche, landwirtschaftliche, gewerbliche, das Schulwesen, die Gesundheitspflege, Verkehr und geistiges Leben betreffende volkstümliche Artikel. Correspondenten in allen Teilen der östlichen Provinzen. **Jeden Tag reichhaltiges Feuilleton.**

Reichhaltigster Anzeigenteil!

Insertions-Organ der Behörden.

Wer ein Probe-Abonnement wünscht, wolle sich an die **Expedition der „Danziger Zeitung"**, in Danzig, Ketterhagergasse 4, wenden.

Grundstück, Altstadt,

mit großem Hof, für Handwerk vorzüglich geeignet, ist billig zu verkaufen. Nachweis in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Ein kleiner Laden

mit angrenzendem Zimmer vom 1. Oktober d. Js. zu vermie[ten]
Brückenstr.

In unserem Hause **Breitestr. 37** 1. Etage, ist das

Balkonzimmer mit Entree,

welches sich zu Komtoirzwecken eignet sofort zu vermieten.

C. B. Dietrich & Sohn,
Thorn.

Hochherrschaftl. Wohnungen

vom 1. 10. 04. zu vermieten
Brückenstraße 11, I. Etage,
Brückenstraße 13, II. Etage,
bestehend aus 7 und 8 Zimmern mit Dampfheizung, Badeeinrichtung und allem Zubehör.
Zu erfragen bei
Max Püschera, Brückenstr 13

Wohnungen

Gerechtestr. 8/10, 3. Etage, 6 Zim. nebst Zubehör, **Tuchmacherstraße 7**, 1. Etage 4 Zimmer nebst Zubehör vom 1. 10. d. Js. zu vermieten.
G. Soppart, Gerechtestr. 8/10.

Herrschaftliche Wohnung,

in der II. Etage, bestehend aus 8 Zimmern mit Balkon, Badeeinricht. 2c. ist billig zu vermieten.
Zahnarzt **Meisel. Breitestr. 37, II.**

Breitestrasse 32,

1. Etage eine große **Wohnung** mit Badeeinricht. und Zubeh. vom 1. 10. zu vermieten. Näheres dortselbst 3 Tr. Besichtigung von 12 bis 2 Uhr.

Wohnungen,

3 Zimmer nebst Zubehör inkl. Wasserzins, **Preis** 400 Mark, II. Etage,

3 Zimmer, Küche nebst Zubehör inkl. Wasserzins, Preis 350 Mark, II. Etage, per 1. Oktober zu vermieten **Katharinenstr. 7, III.**
Alois Kluge.

Mellienstraße 114

vom 1. Oktober d. Js. zu vermieten: **2 Wohnungen** im 1. bezw. 3. Stock von je 4 Zimmern, Küche und Zubehör und 1 kl. **Wohnung** von 1 Stube und Küche im Dachgeschoß.

Auskunft ert. Portierfrau **Templin** im Hause.

Gustav Fehlauer, Verwalter.

Wohnung,

Bachestr. Nr. 17, II. Etage 6 Zim. nebst Zubehör, mit auch ohne Pferdestall und Wagenremise von sofort oder später zu vermieten.
G. Soppart, Gerechtestr. 8/10.

Kleine Wohnung

zu vermieten **Neustädt. Markt 14.**

Eine Balkon-Wohnung

in der II. Etage, bestehend aus 5 Zimmern, heller Küche, Badeeinrichtung und Zubehör, vom 1. Okt. d. Js. zu vermieten.
Herrmann Dann.

Freundl. kl. Wohnung

per 1. Oktober zu vermieten. Zu erfragen **Breitestraße 14, III Trp.**

Wilhelmplatz 6

herrschaftliche Wohnung 3. Etage, 5 Zimmer, Badezimmer, Balkon 2c. sofort zu vermieten.
August Glogau.

Balkon-Wohnung,

5 Zimmer, all. Zubehör, auf Wunsch auch Pferdestall zu verm. v. 1. 10. 04.
Mellienstraße 74. II.

Eine kleine Wohnung,

bestehend aus 2 Zimmern, Entree, Küche und sämtlichem Zubehör, ist vom 1. Oktober 1904 zu vermieten
Araberstraße Nr. 5, II.

Im Neubau **Thalstraße** ist noch

eine Wohnung

v. 5 Zim. nebst Zub., auf Wunsch Pferdestall zu verm. Näheres bei
Bartel. Kasernenstr. 38.

---

1 kleiner Laden, zum Barbiergeschäft geeignet, vom 1. 10. zu vermieten.
J. Murzynski, Gerechtestr. 16.

I. Etage eine Wohnung,

bestehend aus 4 Zimmern, Küche, Entree und Zubehör vom 1. 10. 04 zu vermieten.
J. Murzynski, Gerechtestr. 16.

Wohnung,

4 Zim., h. Küche u. Zubeh. umständeh. sof. o. 1. 10. zu verm. **Strobandstraße 6**

Wohnung, 3 Zim., Küche u. Zub. zu vermieten **Araberstr. 5.**

Kleine freundliche Hofwohnung zu vermieten **Culmerst. 5, I.**

---

4 Stuben, Entree, Zubehör zu verm. **Bäckerstr. 5, I. E. p. 1. Okt. 04**

Wohnung zu verm. Tuchmacherst. 14.

Möbliertes Wohn- u. Schlafzimmer eventl. Burschenkammer und Pferdestall **Schulstraße 22** zu vermieten.

Möbl. Zim. mit auch ohne Pension zu verm. **Schuhmacherstr. 24, 3 Tr.**

Gut möbl. Zim. zu vermieten. Zu erfrag. **bei Aron Lewin**, Seglerstr. 25, im **Laden**

Ein gr. möbl. Zim billig zu vermieten **Neustädt. Markt 16.**

Zwei gut möblierte

Zimmer

nach vorn, 1. Etage, vom 1. Oktober zu vermieten **Brückenstraße 20.**

Ein gut möbl. Zimmer an ein oder zwei Herr. v. sof. z. verm. **Breitest 32.3.**

---

1 frdl. Zim., pt., zu v. **Bäckerstr.**

Schön. Vorderz. für alleinst. **Person** v. 1. 10. zu verm. **Strobandstr. 6. III.**

G. ren. frdl. Wohn., n. v., 2 Zim., h. Küche u. Z. v. s. z. verm. **Bäckerst. 3, pt.**

Junge Damen finden
gute Pension mit Zimmer
Brückenstraße 13, II.

Ein Stallgebäude,

zum Lagerraum geeignet, mit **Kontor** und Hofraum zum 1. Okt. zu verm.
Gerechtestraße 9.